H. Ref.
122 d

22^d Crossman

Paulus und Luther.

Ein Gruß

an

seine evangelischen Brüder

zum Gedenkfeste an das Reformationswerk durch Luthern

von

einem Freien.

(Großmann)

> Das Wort sie sollen lassen stahn,
> Und kein Dank dazu haben.
>
> Luther.

Darmstadt, 1824.
Verlag von J. W. Heyer.

230.13

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem deutschen Biedermanne

Seinem hochverehrten und unvergeßlichen Lehrer,

Herrn

Joh. Georg Zimmermann,

der Philosophie Doctor, Professor und Director des Gymnasiums in Darmstadt,

gewidmet

von dem Verfasser.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift, in einsamem Dorfe lebend, findet sich in seiner Abgeschiedenheit durch das Andenken an Sie, seinen viel lieben und hochverehrten Lehrer, und dadurch an die schönsten Tage seiner Jünglingszeit, aufs innigste und wohlthätigste erheitert und gehoben. Er hatte nie das Glück, den süßen Vaternamen auszusprechen. Die Vorsicht entzog ihm noch in unbewußter Kindheit

diese Freude. Dafür gab sie ihm einen schönen und reichen Ersatz in dem Gefühle einer mehr geistigen Vaterschaft, die, indem sie sich mit dem Höheren in der Menschenbrust verknüpft, für ihre unaussprechlichen Reize in der Zeit keine Gränze findet, und in ihren unvergänglichen Wurzeln großartig in die Ewigkeit hinüberrankt. Sie, edler Mann, waren mein zweiter Vater, nach der

höheren Benennung, in der Liebe und Sorgfalt für meine geistige Entwickelung, für meine sittliche Richtung.

Dieses laut auszusprechen, ist ein lange und tiefgefühltes Bedürfniß meines Herzens. Ihr Herz erlaubt es dem meinigen. Wenn die kleine Gabe, die ich Ihnen als ein Denkzeichen meiner Dankbarkeit hiermit darreiche, in allzufernem Verhältniß steht mit der Empfindung selber, die

mein Inneres für niemals abzulohnende Dinge fühlt, so geschah es auch nicht darum. Nehmen Sie dieselbe als ein Blatt, als eine ephemere Blume, die man, auch längst vertrocknet, so oft sie uns begegnet, dennoch mit Liebe anschaut, als ein Zeichen der inwohnenden Gesinnung des Gebers.

Vorwort.

Paulus und Luther, diese heiligen und hohen Menschen, gehören der Weltgeschichte an. Der Genius der Menschheit beugt sich vor ihnen, in ehrfürchtiger Anerkennung ihres dem Höchsten geweiheten Lebens. Ueber ihre Zeitgenossen weit hervorragend durch einen seltenen Verein von Geistes-, Gemüths- und Thatkräften, waren sie von der Vorsicht zu auserwählten Rüstzeugen bestellt, die Finsterniß der Erde und die Dunkelheit über den Völkern mit dem Lichtglanze aus himmlischen Höhen zu erleuchten.

Was in hellem Geiste ungefälschter Wahrheitssinn, im tiefsten Herzen religiöse Ahnung der höchsten Gewißheit, unwandelbarer Glaube, — und mit diesen Waffen aus der ewigen Heimath ein fester, durch Widersacher und Leiden nur gestählter, Wille vermag, das haben sie durch Thaten ins Leben ausgelegt.

Solche Männer scheinen von dem höchsten Ordner der Dinge ganz besonders auserseheh, ihren Brüdern in der müden Lebensschwüle, darin so leicht der Geist verdüstert und das Herz verarmt, kräftig nach oben zu leuchten und sie an ihres inwendigen Menschen unangreifliche Würde zu mahnen, daß sie den Schlummer vergessen, helle aufwärts blicken, und für den schönen Preis eines ewigen Morgens kämpfen.

Wohl verdienen darum die Genannten es um uns, daß wir ihrer öfters gedenken, beides — aus Dankbarkeit und

dem Bedürfniß der Erhebung zu den möglichen Höhen des menschlichen Daseyns und Wirkens. Auch ward das im Jahr 1817 gefeierte Reformations-Jubelfest im ganzen protestantischen Deutschlande Veranlassung zu mannigfaltiger und vielfacher Erinnerung an Luthers Kraft und Verdienst. Historische und ascetische Schriften in Menge wurden soviel Stimmen des Dankes und der Liebe.

Zufällig begegnete dem Verfasser dieser Vergleichung zu jener Zeit der Stoff, welchen er nun, in Kürze, mehr angedeudet, als verarbeitet, hier vorlegt. Der abgenutzte Kunstgriff, eine große und edle Sache durch die Herabsetzung des persönlichen Characters des Urhebers zu verdächtigen, reizte sein Gemüth, diese wenigen Blätrer hervorzusuchen zum Ausflug zu Geneigten und Ungeneigten. Zwar, ob Luther ein Carbonaro und ein gemei-

ner Sinnenmensch war, oder nicht, ist gleichgültig für die Sache, die auf göttlichem Ansehen beruht. Aber es regte sich in uns das Gefühl jenes Römers, der im Zorn gegen den Unglimpf gemeiner Seelen das Schwert ergriff, ausrufend, ich möchte die Waffen ergreifen, um das Ansehen der berühmten Todten zu vertheidigen — und wir ergriffen die Waffe, die uns anständig ist.

Als Paulus, Tzschirner, Voß und andere Ehrenmänner für die Wahrheit gegen die Lüge mit unwiderleglichen Beweisen und Gründen zeugten, nannte man sie Schmäher, aus luftigen Gründen. Ihre Schuld war es nicht, daß die Stimme der Wahrheit Schmähung — die Wahrheit selber eine Schmach ward. Dieses laute Anerkenntniß erscheint als das vollgültigste Zeugniß wider die Getroffenen. Der Verfasser ist weit ent-

fernt, sich jenen Männern gleich zu stellen, welche mit anderen, die ihrer würdig sind, einst zu den Ehrenrettern unserer Zeit werden gezählt werden. Doch wird man sagen, auch hier sei es, wie bei jeder Behandlung dieser Materie von protestantischer Seite, auf Schmähung abgesehen. Wir sind uns eines Besseren bewußt, und werden uns dagegen nicht vertheidigen. In wessen Herz die Liebe zur lauteren Wahrheit, unabhängig von irgend einer Kaste, von irgend einem Menschengebot, wie auf heiligem Altare brennt, und wer darum ihre Stimme mit Wonne vernimmt, woher sie auch kommen mag, nur der kann hier Richter seyn; — sein Tadel auch gilt uns für Lob.

Der Verfasser schätzt die geschichtlichen Vergleichungen, wie er sie hier versucht, nicht über ihren Werth; er rechnet sie zu jenen wissenschaftlichen

Spielen, die ihren höchsten Nutzen in der gegebenen Veranlassung haben, interessante Gegenstände in ihren Aehnlichkeiten gegeneinander gestellt, desto heller zu beleuchten, desto klarer vor das Auge zu stellen. Plutarchs Parallelen an sich, obgleich schöne Proben des historischen Witzes, wären wahrscheinlich für ihn keine Empfehlbriefe in die Hand der Nachwelt gewesen, hätten ihn die trefflichen Leben nicht nachdrücklicher in die Zeiten hinab eingeführt. Gleichwohl trete ich hiermit dem Manne von Chäronea nach, verzichtend durch mein eignes Urtheil auf den Ruhm der Arbeit, und zufrieden, wenn ich wenigstens bei einigen eine Linie zur bessern Beurtheilung des Werkes deutscher Reformation durch Luthern beigetragen habe. Erhebung zu den großen Gegenständen unserer beiden Heldenmänner geht dann wohl von selbst mit, da diese von ihren Personen unabtrennlich sind.

Erst, nachdem ich mir die Idee dieses Schriftchens ausgebildet und dasselbe bereits niedergeschrieben hatte, fand ich in Fabricii centifolium Lutheranum unter der Rubrik Lutherus Paulo apostolo collatus, daß dieser Gedanke schon frühe mehrere Bearbeiter gefunden hat. Es gelang mir nicht, einer dieser Schriften habhaft zu werden, und die meinige ist ganz unabhängig von ihnen.

Gz. im Decbr. 1823.

P. P. C.

I.

Paulus und Luther, durch eine höhere Stimme zu ihrem Berufe geweckt.

Paulus, aus Tarsus in Cilicien, als römischer Bürger geboren, genoß wahrscheinlich eine nicht gemeine Erziehung. Nur Vermuthungen begegnen indeß dem Forscher, daß er in griechische Weisheit eingeweiht gewesen, und die Sache läßt sich nicht zur historischen Gewißheit erheben. Desto gewisser ist es, daß er, zum jüdischen Gottesgelehrten bestimmt, zu den Füßen Gamaliels in die Kunde des Gesetzes eingeweiht wurde. Dieser, ein Mann von tiefen Kenntnissen und mildem Sinne, ein aller Beschreibung nach großherziger und heiliger Rabbi, konnte auf die ungemeinen Fähigkeiten eines so eifrigen

Schülers nicht ohne bleibenden Erfolg wirken; gewiß verdanken wir ihm manche schöne Frucht, wozu er Saamen und Keime geliehen. Der Tarsische Jünger wird Pharisäer, mit einer Gluth für das Gesetz, mit einem Eifer für seine Bewahrung und Ausbreitung, daß er, ein Hochbetrauter des Sanhedrin, mit fanatischer Wuth gegen die sich erhebenden Christus-Jünger streitet, und zu dem grausen Märtyrertode des heldenmüthigen Stephanus Hände und Beifall bietet. Verfolgend in hohem Auftrag und mordschnaubend zieht er gen Damascus — und siehe! eine feurige Himmelserscheinung wendet plötzlich seinen Sinn; er hört den Weisen von Nazareth, wascht seine Hände von dem Blute des Verfolgten, und — öffnet sein Herz den demüthigen Lehren des großen Meisters mit einer Hingebung, mit einer Inbrunst, daß er nun mit aller Kraft und Klarheit seines Geistes seine Pharisäerkunst — gegen den Pharisäismus für die Lehre vom Kreuze anwendet.

Luther, von seinen Aeltern nach den Umständen wacker erzogen, war zum Rechts-

gelehrten bestimmt; vielleicht, daß seine Neigung mehr zu klösterlicher oder geistlicher Bestimmung ihn hinzog, daß in seinem inneren Leben, in seinem frommen Sinne alles vorbereitet war, — daß es, wie dort bei Paulus, nur einer auffallenden Mahnung bedurfte, um seinem Streben ein anderes Ziel zu geben. Sie erschien, wie dort; ein Blitz, der seinen Freund Alexius an seiner Seite tödtete, dünkte ihm die Stimme von Gottes Zorngerichte, die ihn heimsuchte, war ihm das Paulinische Feuer, das ihn — zum Kloster wieß. Weit geringere Anlässe haben oft dem ganzen Lauf eines Menschen eine andere Richtung gegeben; meist an das Kleine hat die höhere Leitung die großen Erfolge geknüpft zur Hebung der Menschheit. Bald erkannt in seinem neuen Berufe, als ein Mann nicht gemeiner Art, ward Luther von seinen Oberen nach seinem Werthe geschätzt, und die Vorbereitung, die er durch fleißiges Studiren sich erwarb, erhob ihn ebensobald über die gewöhnliche Menge seiner Klostergenossen. Mönch mit allem Eifer und gewandt in Geschäften, gebrauchte man ihn, wie dort den Pharisäer

von Cilicien, in wichtigen Angelegenheiten, und das Vertrauen zu ihm war so groß, daß man ihn in Ordensangelegenheiten nach Rom sandte, um sie Julius II. vorzutragen. Wie Paulus, die Unangreiflichkeit des Pharisäismus zu schützen, ersehen ward, so würdigte man Luthern, die Klöster zu visitiren, und mit Kraft und Ansehn die alte Satzung zu wahren.

II.

Paulus und Luther, durch die Verderbtheit ihrer Zeitgenossen zum Wirken ermuthigt.

Paulus ist Christ. Wie die feurige Erscheinung auf dem Wege nach Damascus die Gegend um ihn her bis zur Blendung seines Auges erleuchtete, so zündete die tiefere Kenntniß des Christenthums in seinem Geiste ein Licht, in seinem Herzen eine Wärme bis zur Begeisterung. Wie tief gesunken erschien ihm die beklagenswerthe Menschheit, wie arm

an reiner Einsicht des Einen Wahren, wie verdorben ihre Würde, wie verödet in Lasterliebe und jeder ersinnlichen Schmach des Leibes und Geistes. *) Worüber sein Auge vordem, allein Werth setzend in Aeußeres und in Menschensatzung, schnell wegeilte, — das ruhte nun verweilend in seiner verderblichen Blöße vor seinem Blicke, erschien ihm in der wahren Gestalt seiner Abscheulichkeit und erfüllte ihn mit Entsetzen, und — was bei muthigen Seelen gewöhnlich, mit dem feurigen Entschluß zu helfen, zu arbeiten fürs Bessere, mit Aufopferung aller Bequemlichkeit, aller Güter, Genüsse und Freuden des Lebens, die den sinnlichen Menschen mit schmeichlerischen Banden an die Erde ketten. Durch eigne Anschauung seiner Feinde gewiß, durch eignes Mithandeln im Reiche des Aberglaubens geschickt zu beidem — wieder gut zu machen, was er durch falschen Eifer früher verdorben, zu steuern, wo er die Brandfackel der Sectenwuth in den Händen eines blinden und tauben Eifers sah, — schritt er muthig ins Feld,

*) Röm. I, 21 — 32.

und rang gegen das Schlechte und Verödete, für das Gute und Reine, Wahre und Schöne mit — Paulinischem Feuer.

In einsamer Zelle, mit dem großen Herzen, welches Gutes und Edles schnell ergreift und festhält, und Edles um so dauernder in sein Eigenthum verwandelt, je mehr es aus den reichen Schätzen einer kräftigen Seele geflossen, bildet sich Luther durch Studium und Denken ein hohes Ideal christlicher Vollkommenheit, christlichen Lebens. Eine Wolke verschwindet auf diesem Wege nach der andern, und immer heller wird das Licht, das zum Guten und Wahren leuchtet. Die Vorsehung führt ihn hinaus in die Welt, und — ach! wie arm findet er seine Brüder an den höheren Gütern, wie so voll des Aberglaubens, der Gottes schöne Welt und des Menschen Freiheit in ein Jammerthal, in ein von unsichtbaren Mächten durchängstetes Daseyn verkehrt. Und — nirgend Hülfe, nirgend Trost! Selbst die Führer der Armen, die Diener des Heiligsten, — bei allem Gepräng', bei aller Würde des Aeußeren, wie so arm, so unwissend, so verlegen in sich selber! —

So wird doch dort noch Heiliges und Helles seyn, wo Christi, des Hochheiligen, Stellvertreter auf Erden thront; wo die Schaar des Vaters der Christenheit, wie ein hehrer Divan, ihn als leuchtende Muster alles Himmlischen, was auf Erden erscheinen kann, glänzend umgiebt! — Mit diesen Gedanken wallet er nach Peters heiligem Sitz und hoch hebt sich sein Herz bei dem Gedanken an den frischen Born, wo seine Seele Labung hofft und Erfrischung nach ängstlicher Schwüle.

Was findet er? Von außen Glanz und Hochgepränge, die Kirchen duftend, wie Balsamwälder, Gesänge wie von Engelchören — und überall knieendes Volk und gebetabgurgelnde Mönche, amtirende Priester und silber- und goldstraffe Diener — der Religion der Demuth. Das sollte seyn der neue Himmel und die neue Erde, der äußere Ausdruck vom inneren Zwecke des Christenthums. Aber I n n e r e s — das fand er überall nicht; Tugend war, als lächerlich und beschwerlich geächtet; freudiges Rechtthun und der Glaube, der d u r c h d i e L i e b e t h ä t i g ist — beim Reichthum der Kirche an überflüssigen guten

Werken — unnöthig, wenn nur Geld da war, Indulgenzen zu lösen. Daher bei aller Gleisnerei Trug, schleichendes und öffentliches Laster, jeglicher Sündenschmutz, Verachtung der Herzensreinigkeit, Haß jeder Aufopferung fürs Gute, jeder Entsagung fürs Heilige. Priester, die mit dem Hochheiligen in geweihter Hand, die betrogene Menge auf die Kniee beteten und sangen, öffneten ihr ungeweihetes Herz jeder niedrigsten Erdenlust, verschwelgten im Taumelkelch rauschender und schleichender Weltfreude die letzte zarte Regung des abmahnenden Gewissens — und spotteten des albernen Mönchleins aus dem rohen teutschen Lande. *)

---

*) Wem diese Resultate aus der Sittengeschichte jener Zeit übertrieben und überkräftigt scheinen möchten, dem empfehle ich, außer den Specialgeschichten jener Zeit und jenes Landes, nur Ulrich von Huttens, des Augen- und Ohrenzeugen Schilderungen in mehreren seiner kleinen Schriften — sonderlich das dahin gehörige in Christoph Meiners Lebensgeschichte Huttens aus den Quellen, woselbst Auszüge genügend belehren können. Vergl. auch: Lu-

So war seine letzte Hoffnung untergegangen; von Verdorbenheit sah er sich allenthalben umfangen, und seiner Einfalt im Glauben, seines reinen Eifers für das Gute sollte er sich schämen — vor den vermeintlichen ersten Trägern des Ewigen. Wäre er nun wirklich einer vom gewöhnlichen Troß feiger Miethlinge gewesen, — er hätte entweder das Bessere, welches durch tiefere Einsicht sein Wesen gehoben, als Trug der Sinne und überspannten Wahn verleugnet, wäre im Unglauben dahin gewelkt, oder er hätte in der Verzweiflung für die gegenwärtige schlechte, seinen Trost auf die künftige bessere Welt gestellt, und den Sitz des Reiches Gottes nur Jenseits geglaubt. Nicht so er, der Ungewöhnliche, der werth war ein Geistes- und Thatbruder des Tarsischen Apostels zu seyn. Auf Gott vertrauend und die gute Sache, der er im innersten Herzen felsenfest gewiß war, machte er die Rettung seines

thers Schilderung der sittlichen Verderbniß der Teutschen zu seiner Zeit v. D. Bretschneider im Reform. Almanach v. 1817. S. 213 ff.

Brudergeschlechtes aus großer Schmach zur Aufgabe seines Lebens; bekämpfte mit wackerem Sinne die Menschensatzungen und den Frevel, den ein helleres Licht zuerst von seiner Seele losgetrennt hatte, auch bei seinen Brüdern unabläßig, ausdauernd, mit Hintansetzung alles Erdenglücks, mit dem Verlust vorhiniger Freunde, unter Todesgefahren — in unsterblicher Luthers-Gewalt, in nie geschwächter Luthers-Liebe.

III.

Paulus und Luther in ihrer Demuth vor Gott.

Im Fortgange der Bemühungen Paulus für die Ausbreitung der Lehre vom Kreuze erkannte man seinen ächten Eifer, sein Feuer, das von keinem trüben Oele des Eigennutzens und menschlicher Meinungsverherrlichung brannte. Die Lebendigkeit seines Vortrags, die Liebe, die ihn belebte und durchdrang, war offenbar nur aus der festen

Ueberzeugung, die alles, was wahrhaft aus Gott ist, im Gefolge hat. Solches theilt sich mit, und auch der Haufe weiß Ungemeines von losem Flittergolde wohl zu unterscheiden. So kam es, daß viele ihm beifielen; mehr noch, daß man solche Gewalt der Wahrheit, solche Dringlichkeit und Klarheit im Vortrage, soviel Helle über die tiefsten Geheimnisse des menschlichen Lebens, über Menschenvermögen hielt, und glaubte, nur Götter könnten also die bis hierher verborgenen Seiten ihrer himmlischen Wahrheiten dem blöden menschlichen Auge zukehren. Als Paulus und Barnabas zu Lystra die Frohkunde vom Heiland der Menschen, und ihre Versöhnung mit Gott durch ihn, und Anweisung zu einem heiligen Wandel vor dem Allsehenden mittheilten, und durch mitfolgende Zeichen die Anwesenden in Erstaunen setzten, wollte man sie göttlich ehren, und die Einwohner dieses Orts machten Anstalten zu opfern den Himmlischen, die aus ihrer seligen Behausung sie besucht hätten. Aber nicht geizig eitler Ehre und im Bewußtsein ihrer menschlichen Schwäche, die nur durch die Gnade gehoben war,

Verkünder seyn zu dürfen vom Heile der Welt, öffneten sie den Geblendeten die Augen, sagten ihnen, sie wären Sterbliche, wie sie selber, und nur dazu ausersehen, die Erlösung der Menschen durch Gott in der Person Jesü Christi zu verkünden. Auch sagte Paulus, als bei anderer Gelegenheit der Geist der Partheiung rege ward, zu den Corinthern: „Wer ist der Apollo? Wer Paulus? Diener dessen sind sie, durch welchen ihr zum Glauben gelangt seyd. Und zwar, sowie es der Herr einem jeden übertragen hat. Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen dazu gegeben. Also gilt weder der pflanzt, noch der begießt, sondern nur der, welcher das Gedeihen gibt, Gott.

Auch Luther war allen Partheinamen, jeder Sectirerei von Herzen gram; er stimmte am wenigsten dazu, daß man noch bei seinen Lebzeiten die Schaar der Freien, die sich vom Menschenjoche ledig gerungen, Lutheraner nannte. Er war sich eines höheren Zieles bewußt, und kannte das Gefährliche der Einengung eines höheren Strebens in das

menschlich beschränkte Gehege einer Namen=autorität, sintemal sein Werk eben darin bestand, Namen zu tilgen und Worte nur nach dem Maaße des Geistes zu würdigen, dem sie zur Bezeichnung dienen sollen. Hören wir ihn selber:

Zum ersten bitte ich, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. — Nicht also, lieben Freunde! Lasset uns tilgen die partheiischen Namen, und Christen heißen, des Lehre wir haben. *) — So will der Luther selbst nicht lutherisch seyn — ohne, sofern er die heilige Schrift rein lehrt. **) — Du mußt also fest und gewiß auf Gottes Wort in dieser Sache und allen andern dich bauen; daß,

---

*) Treue Vermahnung an alle Christen, sich vor Aufruhr und Empörung zu hüten. 1522.

**) Bedenken an etliche von Adel, welchen Herzog Georg zu Sachsen der Religion halber hart zugesetzt. 1528.

ob ich auch selbst zum Narren würde, da Gott für sey! und widerrufte oder verleugnete meine Lehre, daß du darum nicht daran trätest, sondern sprächest: Wenn auch Luther selbst, oder ein Engel vom Himmel anders lehret, so sey es vermaledeiet; denn du mußt nicht Luthers, sondern Christus Schüler seyn; und ist nicht genug, daß du sagest: Luther, Petrus und Paulus hat das gesagt, sondern du mußt bei dir selbst im Gewissen fühlen, Christum selbst, und unwänklich empfinden, daß es Gottes Wort sey, wenn auch alle Welt dawider stritte. So lange du das Fühlen nicht hast, so lange hast du gewißlich Gottes Wort noch nicht geschmecket, und hangest noch mit den Ohren an Menschen Mund oder Feder, und nicht mit des Herzens Grund an Wort, und weißest noch nicht, was das ist, Matth. 23, Ihr sollt auch nicht Meister heißen auf Erden, denn Einer ist euer Meister, Christus. — Der Meister lehret im Herzen, doch durch das äußerliche Wort seiner Prediger, die es in die Ohren treiben, aber Christus treibet es in

das Herz. *) — Und in einem Schreiben an Philipp Melanchton vom 29. Jun. 1530. „Es gefällt mir übel in eurem Briefe, daß ihr schreibet, ihr habt mir, als dem Haupt in dieser Sachen, um meines Ansehns willen gefolget. Ich will nichts heißen, auch nichts befehlen, will auch nicht Autor genannt werden. Und wenn man gleich hierauf eine bequeme Deutung finden möchte, so will ich doch das Wort nicht. Ist die Sache nicht zugleich euer, und gehet euch nicht eben sowohl an, als mich, so soll man nicht sagen, daß sie mein sey, und auch von mir aufgelegt; sondern ich will sie selbst führen, so sie mein allein ist.“ —

Möchte man seinem guten Rathe gefolgt seyn. Viel Zwietracht und Anfeindung, viel Haß und Groll um dieses Namens willen — auch manche gerechte Vorwürfe wären unterblieben.

---

*) Meinung von beider Gestalt des Sacraments zu nehmen, und andere Neuerung. 1522.

IV.

Paulus und Luther im Kampfe mit dem Eigennutzen und der Habsucht.

Als Jesus, der Meister, sich seinen Jüngern als Messias ankündigte, ohne sich ihrem Geiste, der noch auf elementarischer Stufe schülerte, über die höhere Bedeutung dieser alten Hoffnung klar zu machen, hingen sie sich in eitler Erwartung sinnlicher Dinge fest an ihn. Die falsche Deutung von Luthers Erklärung christlicher Freiheit, welche Zügellosigkeit und Gewinn verhieß, rüttelte die gemeine Menge zur Empörung auf — und schaarenweise flogen sie dem Mißverstandenen, als einen neuen Poplicola, zu. Mit Hoffnung gemeinen Vortheils war immer viel auszurichten und auf Anhang zu rechnen. Auch der vornehme und gelehrte Pöbel reicht zu Solchem die Ohren willig her. Ein Helvetius konnte mit größter Zuversicht auf den moralischen Morast des Eigennutzens und der Selbstsucht sein philosophisches Evangelium gründen: Anhänger und Verfechter waren ihm

gewiß. Fordere dagegen, wie die Stoa, Verachtung der Erdengüter und ein strenges Leben und Streben mit Aufopferung alles Lieben und Werthen, — wie die Lehre vom Weltheilande, „verkaufe, was du hast, giebs den Armen und folge mir nach; dulde, kämpfe, ringe am ersten nach dem Reiche Gottes — und das Volk wird sich alsbald verlaufen, und du wirst bald allein stehn — oder bei wenigen Genossen. Die Erfahrung, daß das mit niedriger Eigensucht zusammengewachsene Herz der gewöhnlichen, also der meisten Menschen, in der Trennung von dem Gemeinen, so Gewinn verheißt, um eines Besseren willen aus dem Reiche der Ideen, die man nicht speisen kann, einen viel zu hohen Preis erblickt, ist seit Menschengedenken sehr trivial gewesen. Warum sollten sie Paulus und Luther, als Umbildner eines gefundenen Schlechten zu einem neuen Besseren nicht gemacht haben?

Paulus trug sein Evangelium nach Ephesus — dem weit berühmten und gefeierten Sitz der Dianaverehrung, welche dort ihre Zion hatte. Gold- und Silberschmiede hat-

ten, als Verfertiger der Götterbildnisse und der Dianatempelchen, deß reichen Gewinn. Der Gott aber, den Paulus verkündete, nicht wohnend in Tempeln von Menschenhänden gemacht, nicht darstellbar in Bildern — mußte sie, wenn er Eingang fand, ihres reichen Erwerbes berauben. Rasend liefen sie mit ihrem Anhang durch die Straßen, schreiend „daß allein groß sey die Diana zu Ephesus!“ Und die ganze Stadt ward voll Getümmels. — So heilte er in Philippi eine besessene Sclavin, welche in ihrem Irrwahne Weissagungen und Prophezeihungen für Geld spendete, das nach damaligem Rechte in die Casse ihrer Herrschaft floß. Man weiß, daß solche geheime Orakel mit großer Neugier und vielem Glauben von dem abergläubischen vornehmen und geringen Pöbel befragt werden, und die Einnahme mag beträchtlich genug gewesen seyn, um das Unglück der armen Wahnsinnigen in ein Glück für den habsüchtigen Herrn derselben zu verwandeln. Für die Heilung einer jeden andern Krankheit würde man den Fremdling gesegnet haben; hier setzte er die Menschlichkeit des Herrn auf eine zu harte

Probe. Darum Geschrei über den, der Elend nicht sehen konnte, ohne zu helfen; in einem Augenblick war er allenthaben Unruhstifter, Verführer des Volks. Man ruft die Obrigkeit zu Hülfe; diese ergriff ihn, zerriß seine Kleider, ließ ihn geißeln und in den untersten Kerker werfen, woraus ihn ein Erdbeben, welches die Mauern des Kerkers zersprengte, wieder in Freiheit setzte.

Wie ähnlich diesem Vorfalle Luthers Händel mit dem Indulgenzenkrämer Tetzel sind, fällt in die Augen. Nicht die Behauptung, daß kein Mensch, wer er auch sey, Sünden vergeben könne, daß kein äußerer Preis Verbrecherschuld zu compensiren vermöge, daß nur Gott dem, in ächtem reinem Glauben an den Erlöser aufrichtig und wahrhaft sich Bessernden verzeihe 2c., nicht diese durch Vernunft und Schrift so klare Wahrheiten weckten den Eifer des Kirchenhaupts und seiner Glieder. Man konnte sich ja so leicht davon überzeugen! Man vermochte ja so gar nichts Haltbares entgegenzusetzen! — Das Aufhören der ungeheuren Summen, mit denen der finsterste Aberglaube besteuert war,

und welche jährlich nach Rom flossen in die Schwelgkassen der Wollust und Verdorbenheit, — das war es, was Luthern den Staab brach, und was das heilige Rom nie verzeihen konnte. Durch Luthern schwand der heilig umhüllende Nimbus der Priesterzunft — und die zeitliche Herrschaft und Gewalt kehrte zu den Herrn und Machthabern dieser Welt zurück. Er gab den Geistlichen eine Stellung, in der nur persönliches Verdienst, ein heller Geist und ein hohes Herz und mit beiden eine reine Thätigkeit für Zwecke einer andern Welt im Sinne des Meisters Ansehn allein erwirbt. Jeder stolze Paschamuth und jedes Hochherab konnte von nun an mit jenem ächten Berufe des Lehrers der Versöhnung nicht mehr gränzen. Welcher Griff in das Herz einer Genossenschaft, die in solchen Ketzereien ihr liebstes Leben angetastet — ja ausgeweidet sah.*) Von nun an hieß er

*) . . . Facile remissuros fuisse iratos Romanistas, quae de libero arbitrio, de sacramentis, et quibusdam aliis perperam sentire illis videtur; hoc persequi, per quod suo

Empörer, Aufrührer, eine Pest des bis dahin unangefochtenen Römerthums, und kein Mittel, sowohl ankirrender Lockung, *) mit dem

---

quaestui ob viam itur, suis lucris via praecluditur, suae imposturae frigent, doli patescunt. Quodque in causa est, cur tot egeant Romae decimi Leonis creaturae, tot episcopi, et protonotarii sumptus minuere cogantur, ipsa illius Summi aula evacuetur, in Consistorio solitudo fiat, Curtisani frustra ambiant, copiistae, et tot in urbe notarii ad famem compellantur. Vergl. Expostulatio cum Erasmo Roterodamo. Argentorati 1523. p. 41. (von Ulrich von Hutten.)

*) Man versuchte, ihn durch allerlei Mittel vom freien Forschen abzuziehn, wie unter andern aus einem Briefe Bembo's erhellt, wenn er in Leo X. Namen an Gabriel, General der Augustiner, schreibt: Volo, te eam curam suscipere, et Martinum Lutherum, tuae societatis sacerdotem, quem scire te existimo in Germaniae novas res moliri, — revoces ab incepto, tum auctoritate ea, quam tibi praefectura dat, tum scriptis ad eum literis, cum per doctos homines — — qui placare hominem conentur. Id si celeriter

Heiligen zu feilschen, als Drohung und mord-schwangere Verfolgung, blieb unversucht, dem Kecken Arm und Zunge zur Unthätigkeit und feigem Schweigen einzulullen. Wenn Paulus in seinen Nöthen durch ein Erdbeben Rettung fand, so war es bei Luthern ein neu und kühn sich hervorwagendes Geistesleben, das ihn aus den Armen seiner Feinde riß.

V.

Paulus und Luther auf ihrem Heldengange.

Man hat zu allen Zeiten viel von Begeisterung gesprochen, und davon gehalten. Auch hat nicht selten Sucht nach Wortkräftigkeit schnöden Mißbrauch mit dieser Bezeichnung getrieben, um ungefüge Zwergbewegungen zum Riesenhaften hinaufzuadeln. Wo immer nur ein schwebender Flug in trunkenen

---

feceris, non erit difficile, modo natam flammam extinguere. Petr. Bembi epist. 18, pag. 407. (vom 3. Februar 1518.)

Worten aus der Gemeinheit auftaugt, mit glänzenden Flittern behangen — sogleich ist man bereit, mit dem Worte Begeisterung ein Sternengewand um den Rausch zu hängen. Und doch ist es oft nichts mehr, als ein Taumel aus gebrannten Wassern, der sich in Dumpfheit verliert, ein Feuer, aufgelodert in dürren Gräsern, das in der Asche nicht nachglimmt, von den Winden eben so schnell angeweht, als in alle Lüfte zerstreut. Wahre Begeisterung ist nicht ohne das Wehen und Walten eines unvergänglichen Geistes; sie ist nicht ungeberdig, lieber still und hehr in der Menschenbrust; sie ist nicht zerstörbar und dumpf, sondern hell und ständig, wie ihre Quelle, und dauernd, wie ein Lebenszeichen aus ewigen Welten. Begeisterung ist, wo der Mensch für eine hohe Idee, die im Innersten tieflebendig geworden, Leib und Leben mit Freuden auf den Opferaltar legen kann, — um der Idee, um des Geistes willen. Willst du sie sehen, lieber Leser, so begleite mit mir Paulus und Luthern auf dem Wege, wo Sturm und Todesdrohen ihre Aechtheit bewährten; jenen auf dem Wege

nach Jerusalem, der Pharisäerstadt, diesen auf dem nach Worms, vor die römisch katholische Kaiser- und Reichsversammlung.

Vielfach ward Paulus von Freunden gewarnt, nicht nach Jerusalem zu gehen; besonders dringend von Jacobus. Schwarze Ahnung bevorstehender Gefahr des Leibes bewegte ihr Herz. Die liebevolle Besorglichkeit der Freundschaft edlerer Art bei bedenklichen Erwartungen ist so natürlich: ihr bebendes Zurückhalten noch lange nicht Feigheit. Dennoch eitel ihr Bemühen, vergeblich ihre Warnung. Aus einzelnen Herzenslauten, wie aus der ganzen hohen Darstellung seines Gemüthes und seiner Denkweise verstehen wir, daß Paulus so nur, und nicht anders handeln konnte. Anders wirkt die Wahrheit, wenn sie dem Sande, oder dem leicht bedeckten Felsland entsprossen; anders, wenn sie in ergiebigem Boden tief hinunter festgewurzelt ist. Da tödtet nicht mehr der kühle Buchstabe trotzig andringender Schulmeinung; der Geist, der tiefgegründete, macht lebendig — und sein Kind, die Liebe des allein beglückenden Wahren und Guten, treibt

die Furcht aus. Anders auch wird der Mann bewegt, der zum Wirken für Erprobtes in Geist und Leben den göttlichen Muth in sich fühlt; anders der, welcher in gemächlichem Genuß der Wahrheit nur sich im stillen Kämmerlein lebt. Was machet ihr, daß ihr weinet und brechet mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des Herrn Jesu. *)

Dieses Sinnes voll, zog der feurige Muth ihn fort — und in wenig Tagen stand er vor dem fanatischen Volke; blinder, blutdürstiger Eifer schaart sie alsbald zusammen, zu sehen und zu morden den Abtrünnigen. Die Flamme ward durch die Priesterzunft angefacht und geschürt: ihr Ansehn, ihr Vortheil, ihre Existenz stand auf dem Spiel — wenn der vorhinige Genoß durchdrang mit dem hellen Lichte, und das Volk für das Christenthum gewann. Was solche Innungen

*) Apostelg. 21, 13.

auf das Volk vermögen, wenn sie, zum Aeusersten des Fanatismus getrieben, für ihren Bestand wüthend ringen, zeigen die Annalen der Geschichte alter und neuer Zeiten.

Paulus stand an einer Klippe, an der schon so mancher heiße Kopf scheiterte — probehaltig. Besonnen, wie der ächte helle Geist immer, muthig, wie das feste Herz immer, unwankbar, wie edle Charakterhöhe immer — sah er vor sich mordgeschwungene Hände, in sich den Glauben an den Weltheiland, stärker, als die Pforten der Hölle, durch ihn den Glauben an den Vater, der durch die Wasser führt, daß uns die Ströme nicht ersäufen — hehr und groß. Er bekannte mit edlem Freimuth, was die Seele erhebt zu andern Welten, im Angesichte des leiblichen Todes. Krieger entzogen ihn dem Verderben. Er war noch zu Wichtigerem aufbehalten. Gott sah sein Herz — und verschmähete es nicht. In der Kaiserstadt sollte es seine Fülle entfalten, zum Zeugniß über die Völker; aus dem Herzen der damaligen Welt sollte es nach allen Adern ringsum das neue Leben, durch

die Lehre vom Kreuze, senden, um einen neuen Himmel und eine neue Erde zu gründen, — und daß und wie er's that, das sagt uns die Geschichte. —

So zeigt sich uns in gleichem Geiste, mit gleichem Erfolge, der Gang Luthers nach Worms vor Kaiser und Reich. Auch er ward vielfältig gewarnt, unter andern selbst von Spalatinus, des weisen Kurfürsten Hofprediger, sich nicht vorzuwagen in die Fallstricke seiner Feinde. Und ihrer war eine so große Menge, unter ihnen so hochgereizte, so mächtige. Es galt die Ehre und den Bestand des römischen Pabstthums, seinen ganzen Einfluß auf die weltlichen und geistlichen Beziehungen im Teutschen Reiche, oder in einem großen Theile desselben. Ihm war Licht so verhaßt, weil Licht ihm tödlich; ihm jeder Verlust so herbe, weil des römischen Clerus Bedürfnisse so unermeßlich. Dazu die gewohnten Ränke; die Verurtheilungen ohne Urtheil und Recht; die tödlichen Werke der Finsterniß geheiligt durch guten Zweck, d. h. zur Erhaltung und Vermehrung päbstlichen An-

sehns. Und wie so wenig war damals noch Luthers Anhang mächtig und fest; wie schwankend noch jeder äußere Bestand seiner Sache. Sie mußten kleinmüthig seyn und zagen, die Freunde des unmächtigen Mönchs, der außer sich und seiner guten Sache kaum eine äußere Stütze hatte, welche dem Widerstand auf Feindesseite ein Gegengewicht halten konnte. Zudem hatte man so lange keine Proben gesehen von der Allgewalt der Wahrheit, wenn sie in reinem Lichtglanze in die Schranken tritt. Hundertjährige Pfaffentyrannei und so manche Mittel der Furcht, die in Fluchesschwere auf jeder freien Bestrebung des Menschengeistes lagen, die jedes hellere Licht mit Bannesscheuchen in ödes Dunkel zurückjagten — hatten Kraft und Aufschwung erschlafft, Herz und Geist in Schlummer gewiegt und alle leuchtendere Morgenröthen des höheren Lebens, in der Gefahr des ersten Aufglanzes, in ewiges Klosterdunkel tödtend vergraben. Und der machtlose Mann — vor römisch katholische Machthaber, vor Kaiser und Reich! Und das nach solchen Zeiten, in solchen Zeiten! — Wahrlich! sie müßten besorgt seyn,

beben und zagen, die des Mannes Freunde waren.

Andere Gedanken, höhere Gefühle hoben die Brust des Reformators. Der kleine Geist sieht die Gefahr der Unternehmung, der große darüber hinaus nur das Ziel; jener hängt am Leibe, dieser am Heiligthume des Geistes, ohne das er das Leben des Leibes für nichts achtet; jener bebt in den Schauern der Furcht, welche zur Erde niederbeugt, dieser in dem hohen Glauben, der Berge versetzt und von selbst-eignen Höhen sein geliebtes Kanaan hoffnungsfroh erblickt. „Wenn ich berufen werde,“ sprach Doctor Martin *), „so will ich, so viel an mir ist, mich eher krank lassen hinführen, wenn ich nicht gesund kommen kann. — Wollen sie die Sache mit Gewalt handeln, so ist die Sache Gott zu befehlen. Der lebt und herrscht noch, welcher die drei Männer im glühenden Ofen erhalten. Will er mich aber nicht erhalten, so ists um mei-

*) Worte, die er durch Spalatinus dem Kurfürsten melden ließ, auf die Frage, ob er der Citation des Kaisers folgen wolle?

nen Kopf eine schlechte Sache, wenn selbiger gegen Christum gehalten wird, der mit höchster Schmach, jedermanns Aergerniß und vieler Untergang getödtet worden. Denn hier muß man auf keine Gefahr oder Wohlstand sehen, vielmehr darauf achten, daß wir nicht das Evangelium, welches wir einmal angenommen, denen Gottlosen zur Verspottung stecken lassen, und also den Widersachern Gelegenheit geben, sich wider uns zu rühmen, daß wir nicht dürfen bekennen, was wir lehren, und uns scheuen, unser Blut dafür zu vergießen, welche unsere Schmach und ihren stolzen Ruhm der barmherzige Heiland abwende. Hier habt ihr meinen Rath und meine Meinung; versehet euch zu mir alles, nur nicht, daß ich fliehen und widerrufen werde. Fliehen will ich nicht, widerrufen aber viel weniger, so wahr mich mein Herr Jesus stärket! Denn ich kann keins thun, ohne Nachtheil der Gottseligkeit und vieler Seelen Heil." —

Also war er, wie Paulus, gerüstet, zu sterben für die reine Lehre von Christo, und, wie Er, folgte er beherzt der Mahnung sei-

ner lebendigen Ueberzeugung. Wie er gen Worms zog, heiligen Muthes voll, wie er, nach inbrünstig andachtsvollem Herzensgebet, vor Kaiser und Reich furchtlos sich zu den freien Stimmen freier Ueberzeugung, so in seinen ausgegangenen Schriften offenkundig worden waren, bekannte, und wie er dagegen nur das ungefälschte Gottes-Wort in den heiligen Schriften, oder helle und klare Vernunftgründe zur Widerlegung gelten lassen wollte, — ist allbekannt. Nichts vermochten Gunst und Ungunst, nichts das feine Spiel der Ränke, seinen Sinn zu beugen, und mit heiliger Sache, als mit einer Waare, zu handeln. „Es ist weder sicher, noch gerathen, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen! — Wer, der Seele genug hat, etwas Großes zu erkennen, fühlt nicht hier die Erhabenheit einer muthigen Seele, und erläßt dem Erinnerer daran jeden Zusatz?

Er zog zurück von seiner Freimuthsprobe, und wie einst Paulus bei Agrippus in Cäsarien, so ließ auch er, selbst in katholischen

Gemüthern, das Gefühl der Achtung (welches dem höheren Guten und Wahren so unterthänig ist, daß wir es selbst Widersachern durch seinen Lichtglanz abnöthigen können), zurück, und wo er bereits erkannt war, da wuchs, wie bei dem weisen Kurfürsten, sein Ansehen von nun an unabweislich. Aber noch war die Gefahr nicht abgewendet. Der glimmende Zunder heimlicher Rache war nur noch mehr genährt durch Luthers freies Wort, durch den echten Kern deutscher Treue in deutschen Fürstenherzen, welche gegebenes Versprechen nicht, wie Sigismund in Prag, dem Wahne opfern, sondern sicheres Geleite gehalten wissen wollten: ein Mirakel für schlaue Römerhöflinge. Der weise Friedrich war vorsichtig, seine Leute kennend. Verkappte Reiter mußten den Gottesmann heimlich — dem Scheine nach gewaltsam nach der Wartburg — auf sein Patmos; wie ers, dem liebevollen Johannes sich vergleichend, nannte, — bringen, wie dort Römersoldaten den Tarsischen Freimund in die Gefangenschaft nach Rom geleiteten. Wir wenden nun diesem unsere Blicke wieder zu, und belau-

schen sein Wirken in dem damaligen Weltmittelpunkte.

VI.

Paulus und Luther in ihrer Gefangenschaft.

Paulus erhielt die Erlaubniß, unter Aufsicht eines römischen Soldaten, in einem Privathause zu wohnen. Wie sollte den Verkünder geistiger Freiheit, den feurigen Mann die Entziehung der leiblichen nicht schmerzlich berührt haben! Zwar fand er Gelegenheit, die Christenlehre unter Juden und Heiden zu verkünden, und benutzte sie eifrig; — 'aber die ungewohnte Lage, das Misverhältniß seines thatenmuthigen Willens (er wollte bis nach Spanien hin des Herrn Apostel seyn) mit der Beengung der Gegenwart drückte ihn zur Schwermuth nieder. Das ist die Stimmung, die sich in seinem Schreiben von Rom aus an Timotheus in mehreren Stellen deutlich ankündigt; er dachte, wie in solchen Lagen solche Gemüther gewöhnlich, an seinen Tod, an die Unterbrechung seines Wirkens mitten

in der mit ungewöhnlichem Muthe begonnenen Laufbahn — und Dunkel umhüllte sein Gemüth und seinen Gesichtskreis. Aber Mann blieb er doch, und fest in dem Werk wie im Glauben; und konnte er nicht vollbringen, was er wollte — so vollbrachte er, was er konnte. Schade, daß uns nähere Berichte über sein Leben mangeln; gewiß würde manches schöne Licht von dorther uns aufglänzen über die Saat des göttlichen Wortes in jenem Lande. Beweise aber seines unerkalteten Eifers sind seine Briefe, die er von dort aus in dieser Zeit an die Gemeinden zu Ephesus, Philippi und Colossä und an den Timotheus, seinen geliebten Gehülfen, sandte. Seine Freudigkeit kehrte wieder über dem Werk des Herrn; er bestärkte die Gewonnenen aus der Ferne mit Lehre und Trost; er dankte den wohlthätigen Philippern für die Gaben der Erleichterung in seiner Noth und wies sie hin auf den Höchsten und in seinen Schutz; er malte aus eigner Fülle dem jungen Timotheus das herrliche Bild des christlichen Lehrers — das unübertreffliche Pastorale für jedes warme Gemüth, das Macht besitzt, sich

die Funken zu beleben, die da niedergelegt sind, und damit sein Inneres mit Begeisterung für den schönsten Beruf des Lebens zu entzünden.

In dieser Beschäftigung seines regen Geistes mit Gegenwärtigen und Entfernten, die er zur Ueberzeugung des Heils in dem großen und heiligen Nazarener gebracht, ging er seinem letzten Schicksale entgegen. Er verschwindet uns, wie ein Stern, der sich im Nachtgewölke verliert; wir suchen vergebens die Stelle, wo er untersank — und fühlen lebhaft den tiefen Schmerz, der uns allemal ergreift, wenn solch ein Mann mitten in seiner Kraft und hohen Lebensfülle, mit all seinem Geist mit all seiner Wärme für das Höchste, das den Menschen mit Gott verbindet, und mit dem großen Herzen für die Menschheit, für immer hinter den großen Schleiern sich verbirgt. Die Ueberlieferung setzt, muthmaßlich seinen Tod in die Neronische Christenverfolgung. So glaubten schon die ältesten Christen. Wäre es ihm vergönnt gewesen, seine Arbeiten und Mühen fortzusetzen, frei und ungehindert, welch ein hohes

Beispiel von Thatfähigkeiten eines begeisterten Mannes würde er uns hinterlassen haben! Wieviel hatte er schon unter allen Beschränkungen seines Lebens geleistet!

Glücklicher war Luther, der sein Exil lange überlebte, und mehr Zeit gewann, die Aufgabe seines Lebens zu lösen. Gleichwohl sehen wir auch ihn, wie Paulus, im Beginnen seines Aufenthalts auf der Wartburg von Schwermuth und trüben Beängstigungen ergriffen. Seine Gesundheit wankte; nur nach und nach gewöhnte er sich an die Einsamkeit. Sein Gemüth beschäftigte sich immer mit dem traurigen Zustand der Kirche — darüber ward ihm seine Unthätigkeit zur äußersten Last. „Ich wollte," schrieb er an Melanchton, „für die Ehre des göttlichen Worts und zu meiner und anderer Stärkung und Bevestigung, lieber auf glühenden Kohlen brennen, als hier in der Einsamkeit nur halb leben und verfaulen. Gott verhüte, daß ich das wahre geistliche Leben nicht gar verliere." Welch wahrer Ausdruck einer thätigen und feurigen Seele, die ihre Wirksamkeit gehemmt sieht. Lebhafte Geister verstehn und fühlen

gewiß aufs innigste diesen tödtenden Zustand — auch in der fernsten Beschauung. Auch er that jedoch, in dieser Verbannung, wie Paulus, soviel er konnte, und nahm, wie jener, die Feder zur Hand, um aus seiner Verborgenheit in die Ferne und ins wogende Leben zu wirken. Aufhellung durch Lehre des reinen Worts und durch Wegräumung menschlicher Zuthaten und Verkehrtheiten, Ermuthigung der Schwachen durch Vorzeichnung eines ächt evangelischen Lebens in Glauben und Gebräuchen, Anzündung des reinsten Lichtes durch Dolmetschung des ewigen Wortes in die Muttersprache — all dieß lieh ihm Kraft von oben und ging leuchtend und wärmend von seiner Veste nach allen Richtungen aus in die deutschen Lande. Denn dort schrieb er seine freien Stimmen von der Privatbeicht; seine Kirchenpostill (von ihm selber für sein bestes Werk gehalten); von der Unvollkommenheit guter Werke gegen Latomus (der seine Bekehrung feierlich gegen seine Zuhörer auf dem Sterbebette gestand); von der Messe und dem Sacrament des Altars; vom allgemeinen Priesterthum der Christen; von

den Klostergelübden — und setzte seinen Werken die Krone auf durch die Verdeutschung der Schriften des neuen Bundes, die er hier begann, wodurch er anerkannt dem ganzen Reformationswerke den kräftigsten Vorschub leistete. Auch predigte er, wie Paulus seinen Umgebungen in Rom, zwischendurch auf seinem Zimmer dem Schloßhauptmann und wer sonst noch dort sich einfand, bis er endlich, durch wichtige Vorfälle hinausgetrieben, sein Asyl verließ und furchtlos im Vertrauen auf seine gute Sache, in die Welt des Handelns zurück sich wandte — ein Zeuge für die evangelische Wahrheit und ihren mächtigen Sieg unter den wieder frei gemachten und aufs Neue für evangelische Freiheit gewonnenen Gemüthern.

VII.

Paulus und Luther im Verhältniß zu ihren Mitgenossen.

Paulus und Luther handelten nicht allein in ihrem großen Berufe, sondern in Verbindung mit andern. Auch dieses Verhältniß beider Männer zeigt ihre überraschende Aehnlichkeit.

Wir wissen, daß Paulus den Erlöser nie persönlich gekannt hat. Seine Bekehrung fällt erst in die Zeit der Entfernung Jesu von den Seinen und von der Erde. Früher Gehörtes, vielleicht schon in seiner Bildungszeit unter Gamaliels Leitung, verbunden mit näheren Belehrungen durch die damals wohl schon niedergeschriebenen Evangelien bildeten seine Einsichten in die Christenlehre. Trefflich kam ihm seine tiefere Gesetzeskunde zu statten. Schneidende Gegensätze der Religion der Gebundenheit und der reinen Lehre der Freiheit förderten die Aufhellung seines Inneren bis zur entschiedensten Klarheit. Diese ward wunderbar wach und rege erhalten durch das Angedenken an die bekannte Vision, die

ihn zum auserwählten Rüstzeug des Herrn berief. Wir finden ihn als Apostel ohne Widerspruch; als tiefen Kenner der Lehre, ohne Anschuldigung irgend eines Fehlers gegen die ursprüngliche Reinheit. Er handelte und lehrte mit freiem Muthe. *)

Wir wissen von der Wirksamkeit der übrigen Apostel nicht alles, und somit viel zu wenig, um mit historischer Genauigkeit die Gränzen derselben bei einem jeden nachweisen zu können. Soviel geht aber aus dem Bekannten hervor, daß sie Paulus an ausgebreitetem und begeistertem Wirken allzumal bei weitem übertraf. Ungemeine, seltne Thatkräftigkeit belebte den Mann. Er war fürs Handeln weit mehr, denn fürs Schreiben oder anderes geschaffen, für weitgreifende Ausdehnung in seinem Beruf mehr, als für vereinzeltes Wirken auf Einem isolirten Ruhepunkte. Seine Gehülfen Lucas, Barnabas, Timotheus und andere sahen in ihm den Helden der That mit Ehrfurcht und reichten ihm willig

---

*) Vergl. Gal. 2, 9. I. Cor. 15, 11. II. Cor. 11, 5.

die Palme. Wir wissen, wie angelegentlich Lucas die Wirksamkeit Pauli zu einem vorzüglichen Bestandtheil seiner Apostelgeschichte machte. Der sanguinische Muth des Petrus, wie er schon frühe unter des Meisters Augen hervortrat, die tiefe christliche Innigkeit und Wärme des Johannes, mit ihrer unaussprechlich anziehenden idealen Richtung, konnten nicht ohne die herrlichsten Erfolge seyn. Paulus verband ihre Vorzüge und ward durch seine feurige Stetigkeit zur möglichsten Universalität getrieben. Sein Uebergewicht in der Hinsicht war auch so anerkannt, daß er selbst, bei all seiner sonstigen Demuth und Bescheidenheit, wohl sagen durfte, ohne Widerrede zu finden: „Ich habe mehr gearbeitet, denn die andern alle.“ Und doch sah er sich nicht am Ziele. Spanien, die entlegenste Provinz des Römerreiches, sollte zuvörderst noch das Ziel seyn dieses christlichen Herkules. Der Tod unterbrach seinen Heldenlauf. Das ist aber das Kennzeichen vorzüglicher Menschen, daß sie nicht ruhig und in gemächlicher Lust schwelgen in dem, was sie schon geleistet haben: sondern daß sie ihr

Leben haben und finden in dem, was sie noch leisten wollen. Das Vortrefflichste dünkt ihnen nur Vorbereitung zu noch Vortrefflicherem. Vorwärts! ist ihre Loosung. Wille des möglichst Höchsten — Vollendung. That nur Mittel zu Mehreren. Ruhe und Stillstand — Tod.

In gleichem Verhältniß finden wir aber Luthern zu den übrigen Reformatoren und zu sich selber. Es ist nicht zu verkennen, wie das auch bei Paulus Mitaposteln der Fall war, daß jene wackeren Männer ihre eigenthümlichen Vorzüge besaßen. So ist es ausgemacht, daß der milde Melanchthon an Gelehrsamkeit und tiefeindringendem Geiste Luthern überlegen war. Auch war Luther dessen selbst geständig. Ohne ihn, Justus Jonas, Bugenhagen, Creuziger, Spalatin, Aurogallus, wäre selbst sein hochwichtiges Werk, die Bibelverdeutschung, nicht in dem Grade zur Vollkommenheit gediehen, wiewohl er ganz eigentlich die Seele, der spiritus rector dieses Unternehmens in vorzüglichem Sinne war. Eben so wenig wären manche andere Schwierigkeiten bei dem Reformations-

werke so glücklich gelöset worden. All dieß beweiset indeß nur, daß ein Mann, wenn er auch der kräftigste, ein Gottgleicher wäre, in solchen Ereignissen von welthistorischer Wichtigkeit, so wie überhaupt, nicht alles vermag. Auch Christus, der Meister, bedurfte der Gehülfen für sein göttliches Werk. Aber um Tiefgedachtes, Hellaufgefundenes und mit gutem Geiste planvoll Angelegtes, zum Wohle des Ganzen, einer Welt voll Schlechtigkeit zum Trotz, kräftig ins Werk zu richten, bedurfte es eines Mannes, wie Luther war. Alle jene Männer zusammengenommen würden, trotz ihrer entschiedenen gelehrten Ueberlegenheit, bei ihrer, den Gelehrten im Werk des Lebens, so gewöhnlichen Schüchternheit und Zaghaftigkeit, jene Wirkungen, in jenem günstigen aber fliehenden Zeitmoment, nimmermehr hervorgebracht haben. Luthers gesunder Sinn, sein Löwenherz, wo es in den Kampf für Wahrheit ging, seine Glaubensstärke für den ewigen und gewissen Sieg des Guten, seine Verachtung alles drohenden Unglücks für den Leib, sein unüberwindlicher Muth, der aus einer starken männlichen Seele

quoll — mußten und konnten da allein helfen, und Gott krönte sein großes Beginnen mit Sieghaftigkeit. Auch er konnte laut und offen bekennen: „Ich habe mehr gearbeitet im Kampf mit der Welt und in Ausführung des großen Werkes, denn die andern alle!“ und die gerechte Stimme der Geschichte tönt ihr gewichtvolles Amen hinein.

VIII.

Paulus und Luther, als Lehrer und Menschen.

Wer den Beruf hat, unter Menschen von allerlei Kraft, von allerlei Stand unter mancherlei Abwechselungen von Land und Sitte für wichtige Zwecke zu wirken, bedarf dazu viel Weisheit, viel ernste Vorbereitung, viel Welt- und Menschenkenntniß, viel Charakterstärke — sofern er bleibende Wirkungen hervorbringeu will. Ist gar Religion und Sittlichkeit, ihre Einführung und Förderung der Gegenstand der Berufsthätigkeit, so sind jene Erfordernisse für diese äußerst zarten und in-

nigen Beziehungen doppelt unentbehrlich. Hier wirkt nicht Gewalt von außen, nicht gebietendes Machtwort, nicht Glanz und Ansehn — sondern einzig die innerlichste Energie, die in Licht und Liebe verklärt, kraftvoll und demüthig ins Leben tritt. Auch ist nicht eine Geisteskraft nur, dieses und jenes Talent, welches sich vor andern hervorthut, sondern der ganze Mensch mit allen seinen Geistes- und Gemüthskräften, erforderlich zu solchem Wirken. Zu rechter Zeit Wärme und urkräftiger Muth, Kraft und Stetigkeit, Milde und Zartheit — alles aus einer festen Entschiedenheit und männlichen Haltung.

Wes Geistes finden wir den Mann von Tarsus in dieser Beziehung? Folgen wir beobachtend dem Gange seines Lebens und Wirkens. Erstaunende Raschheit bezeichnet seine Jugend. Alle Fehler und Tugenden eines feuervollen Jünglings treten bei seinem früheren Erscheinen lebendig hervor. Er hatte sich dem Dienste des Gesetzes geweiht. Mancherlei Vorurtheil, schnell ergriffen von warmer Phantasie und festwurzelnd in ihr, hatte seinen Sinn umfangen. Das Jünglingsfeuer

sichtet noch nicht. Die Lehre der Pharisäer, im Geleite feierlichen Glanzes, besonders wohl die dringlichen Anweisungen eines weisen Gamaliel in den Heiligthümern Jehovens, machten ihm mächtigen Eindruck, setzten seine ganze Seele in Bewegung. Zum Handeln rief ihn der jugendliche Muth frühzeitig auf. Was Wunder, wenn er die Schranken der Weisheit überschritt, und vermeintlichen Irthum mit Gewalt wegstürmen zn können wähnte? Welche Fehlgriffe zeigt nicht jedes Jünglingsfeuer, im Wahn, das Beste auf die beste Weise zu thun? Er ward Verfolger; sah Verfolgung und Mord mit Freuden — wohl aus dem schönsten Grunde, aber mit überschnellter Hitze, mit Unklugheit, mit der Befangenheit religiöser Verblendung, mit fieberhafter Trunkenheit für vermeintliche Gottessache.

Solche Geister sind, wenn die Hefe abgegohren, und Besonnenheit reiferen Alters eingekehrt ist, zur Vollbringung wichtiger Zwecke in der Regel die tauglichsten. Paulus war der erste nicht, wird auch der letzte nicht seyn, diese Wahrheit zu bethätigen.

Nachdem ihm Gamaliels Wort, daß, was aus Gott gekommen, Menschen nicht dämpfen können, wahr geworden; nachdem er selbst zum Christenthum durch Einwirkung von obenher gekommen war, und besonnener in den Reichthum und die Tiefe dieser Lehre geschaut hatte — wie ganz anders ward es da mit ihm! Zwar war sein Feuer nicht von ihm gewichen, noch auch der kühne Muth, für seine Ueberzeugung alles zu wagen, und frei durch den Geist aus Christi Lehre, keines Mitgenossen leib= und seeleneigen zu werden. Der Apostel der Heiden wußte, im Streit über die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, seine Meinung gegen die unmittelbaren Schüler Jesu aufrecht zu erhalten, weil sie im Geiste des Christeuthums begründet war, ohne seine Apostelwürde zu fürchten. Entschlossen verwarf er, gegen das Dingen und Mäkeln des Petrus, das mosaische Gesetz, (welches beiläufig einen bündigen Beweis gegen das Primat dieses Apostels liefern kann, und gegen die spätere anmaßliche Infallibilität nach der Analogie, welche auf diesem Grunde ruht;) so ward durch ihn das reine Christen=

thum einem widerstrebenden Amalgama entrissen. Das war Festigkeit. Den Atheniensern reichte er mit großer Geistesgewandheit den Schlüssel zum Heiligthume ihres unbekannten Gottes; er sagte ihnen nicht alles vom Christenthume, nach seiner inwohnenden Fülle, nur was er ihnen ad captum glaubte. Das war Weisheit und Klugheit. Fein und männlich stand er vor Felix — und zeigte ihm den unbehaglichen Brennspiegel der Wahrheit, im Gefühle seines Berufes, der nie schmeicheln sollte. Wir finden überhaupt nirgends, daß er seine Sache Großen und Gewaltigen jemals vor die Füße gelegt habe, in demüthiger Anpreisung ihrer Brauchbarkeit zu irdischen und politischen Zwecken — wohl aus jener tiefen Achtung vor dem Meister, „dessen Reich nicht von dieser Welt war.“ Auch nun sollte man diese reine Himmelsgabe nicht zur Mühle schicken — wo irgend noch ein Gefühl jener höheren Achtung eine Stätte finden kann.

Allenthalben waren Kraft, Furchtlosigkeit und Milde seine Begleiterinnen, wo Laster, Irrthum und Verdorbenheit ihn zur Thätigkeit

riefen. Muthig strebte er die Ueberbleibsel der unsaubern Geister in Sitte und Art, bei den gewonnenen Gemeinden gänzlich auszurotten; aber nirgend mehr Gewaltmittel, auch selbst nicht der Schein davon. Das Licht der durch die Offenbarung erhellten Vernunft war der Born, aus dem er ringsum die frischen Lebensbäche strömen ließ, und jene Liebe, die in seinen eignen Worten (1. Cor. 13.) am besten den Gehalt ihrer Tiefe und Erhabenheit uns ahnen läßt, war die wärmende Sonne, Wohlgefühl des Himmels und heimathliches Sehnen des Herzens in die Gemüther der Seinen zu gießen. Und er traf die Herzen sicher mit ihnen — und fesselte sie zur freiwilligen Verknüpfung mit dem Höchsten.

Fanatischer Eifer kann nie um Liebe werben. Er war ferne von ihm. Sagte er, einen ketzerischen Menschen meide, so wollte er doch noch lange nicht die Ketzer braten. Er kannte als Apostel diese Wildheit nicht mehr, in deren Gefolge Furcht und Zurückstoßung ist. Selbst der Miteiferer weiß nichts von jener wohlthätigen Anziehung des

Herzens, davon uneingeschränkte Hingebung die Folge ist. Paulus fand mehr ungeheuchelte Liebe und zarte Anhänglichkeit auch in weiten Fernen, als irgend einer. Das zeugt für sein großes und schönes Gemüth. Mit der Geschämigkeit einer edeln Seele, die den Feinfühlenden so wohl thut, wieß er die Gaben der Seinen zurück, wenn keine Noth ihn drängte — und er selbst erwerben konnte für seines Leibes Nothdurft. Aber er wußte auch edel und dankbar zu nehmen — als Gefangner der Hülfe bedürftig. Jenes war kein eitler Stolz, dieß keine kleinliche Indecenz, oder gar roher Eigennutz. Sein vielbewegtes und arbeitvolles Leben war ein fortlaufender Commentar zu der genannten tiefsten und herrlichsten Stelle über die Liebe, die je geschrieben worden.

Welche Helle und Klarheit über seinen Gegenstand in seinem Geiste war — und mit welch edelgewandter Klugheit er sein Werk zu führen verstand, davon geben die trefflichen Rathschläge an Timotheus und Titus deutliche Kunde; so wie überhaupt seine Briefe Fingerzeige genug an die Hand geben

können, welche Sicherheit, allen alles zu seyn, in seiner Gewalt war. Mit bewundernswerther Menschenkenntniß und Geistesgewandheit waren seine Worte, seine Beweise, seine Vergleichungen, seine Erläuterungen den jedesmaligen Orts- und Zeitverhältnissen angemessen. Mit ungemeiner Lehrweisheit wußte er das Höchste an das Kleinste anzuknüpfen, und für seinen Schülerkreis auf das befriedigendste hindurchzuführen. Nur einem solchen Geiste, einem solchen Manne und Menschen war es möglich, so zahlreiche Gemeinden zu stiften, sie für die neue Lehre zu begeistern, sie dabei zu erhalten bis zum Märtyrertode. Mag die Lehre selber das Hauptverdienst für sich nehmen; auch dem Gründer und Verbreiter gehören indeß und bleiben seine Kronen. Nur wer die Menschen kennt, den mächtigen Einfluß eines schlechten Zeitgeistes auf dieselben beobachtet hat, die Schwierigkeiten, sie fürs Höchste zu gewinnen, auch in solcher Zeit, genauer erprobt hat, vermag solch Verdienst würdig zu richten, — und bei ihm bleibt ein solches, wie Paulus erwarb, erstaunenswürdig und ein ewiger Leuchtpunkt in der Menschengeschichte.

Ungemein kräftig und feurig war auch Luthers Geist, nachdem er einmal geweckt und zum Handeln für Geistesaufhellung aufgereizt war. Ob er gleich nie, auch im raschesten Feuer, wie Paulus, zu gewaltsamen Mitteln schritt und rieth, die entschlossene öffentliche Verbrennung der päpstlichen Bannbulle, sowie der falschen Decretalen, gleich anfangs ausgenommen, so kommt er an Freimüthigkeit und kühner Energie ihm gewiß gleich. Daß er nicht zu jenem Aeußersten der Gewalt hinneigte, davor bewahrte ihn seine von der Paulinischen verschiedene Stellung sowohl, als sein schon männliches Alter, in dem er aufzutreten begann. Sonst mögen in seiner Jugend jene Cyclopen des Innern, die kurz zur Zertrümmerung rathen, auch nicht gefehlt haben. Kaiser und König galt ihm inzwischen gleich, und waren ihm bloße Wortschälle, wo es die Wahrheit und seine festgegründete Ueberzeugung galt. Er sah über alle Unterschiede des Standes hinweg nur den Menschen — und das allen Gemeinsame, darin nach allen Verschlingungen der Erdenverhältnisse endlich jeder, wie in

dem Ziele und Mittelpunkte sich einfinden muß, gleich arm und hülfsbedürftig und mit einerlei Sehnen und Hoffen. Da nahm er es denn, im widrigen Kampfe, mit der Wahl seiner Worte nicht so genau; auch Gemeines lief mitunter, und sprudelte im Feuerstrom seiner Rede herauf. *) Manches, was uns hart und rauh erscheint, ist Schuld der Zeit, die damals noch so schwachnervig nicht war. Vieles verlangten die Umstände und die Lage der Sachen wirklich. Dem Manne ward zuerst übel begegnet; Dummheit, Unwissenheit und Bosheit hatten ihn in gleichen Theilen vielfach gereizt und gestachelt; eine so feurige Seele durfte man nicht erst lange pressen. Er war Mensch — und genau genommen hat er manchen wahrlich noch zu wenig gethan. Das Ungestüme aber legte sich später, und gebar eine gehaltnere Kraft und eine männlich und wohl-

*) Man denke unter andern nur an seine Streitschrift gegen Heinrich VIII. in England.

geordnete Stärke. Luthers Schreiben an den Papst, Leo X., vom 6. April 1520, wird ein dauerndes Muster kühner Sprachgewalt, kräftigster Herzensenergie und dabei des für seine Persönlichkeit demüthigsten Sinnes bleiben.

Ueberhaupt aber machte er aus seinen persönlichen Angelegenheiten nicht viel. Nur der Wahrheit stand er, wie ein Fels, bis zum gänzlichen Vergessen seiner selbst — das ewige Zeichen einer großen Seele. Damit verband er ungemeine Klugheit, jene besonnene des klaren und wahren Mannes, welche mancherlei vielbelobte Drehungen und Windungen ausschließt, und eine seltne Gewandheit in der Menschenbehandlung. Auch wurde sein Rath von Hohen und Niedrigen in den wichtigsten Angelegenheiten gesucht — und stets ließ er sich finden. Stets standen ihm für sein Werk die sichersten und treffendsten Mittel zur Erreichung seiner großen Zwecke zu Gebote. Mit Bestimmtheit und Sicherheit hielt er die wohlgefaßte Gränze des Aechtchristlichen und des losen Menschentandes im Auge. Wie Paulus gegen Petrus, so

nahm er gegen Melanchthon und andere das reine und einfache Bibelchristenthum gegen alle Connivenzen für Priestersatzungen in Schutz — jedoch, wie dort, weil unter Wohlgesinnten, in friedlicher Verständigung. Melanchthon trat ihm zu leise; Carlstadt stürmte ihm zu viel; er traf die gerechte Mitte. Unerschöpflich reich sind seine Rathschläge und Anweisungen für alle äußeren und inneren, allgemeinen und individuellen Verhältnisse des kirchlichen und religiösen Lebens. Keiner kann ihm hierin verglichen werden. In populärer und herzlicher Beredsamkeit, so wie in der Gabe der lebendigsten Veranschaulichung in Lehre und Vortrag war er vor allen seiner Zeit hochgehalten — und kann auch uns noch, mit Weisheit benutzt, treffliches und hohes Muster seyn.

Wollte man Luthern — auf dem Standpunkte unserer gegenwärtigen Gefühls- und Denkweise — blos nach seinen uns gebliebenen Schriften richten, so würde er allerdings häufig rauh und herbe erscheinen. Viele thaten ihm, wie Hume dem schottischen Refor-

mator Knox *), dieses Unrecht. Wiewohl auch von ihnen so manche tief und zartgefühlte Stelle in seinen, überhaupt zu wenig gelesenen Schriften übersehen und unbeachtet blieb. Natürlich! die ewige Polemik schreiender, weil verwundeter, Gegner hob stets nur das Schroffe und Harte geflissentlich hervor — und die gemeine Welt hängt sich an Solches so gerne! — Ehre und Achtug der Humanität, am meisten, wo von den humansten Dingen die Rede ist! Aber man dehne die Anforderungen jener vielgepriesenen attischen Urbanität doch nicht allzuweit aus, und wittere überall sogleich Rohheit der Gesinnung, wo ein starkes und aufgeregtes Gefühl das Ding beim rechten Namen nennt. Vieles wäre anders, wenn Feigheit und falsche Schaam nicht so oft meineidig würden an jener felsenfesten Freimüthigkeit, die dem ächten Wahrheitssinne unverletzlich heilige Gewissenspflicht ist, und sein wahres Element.

---

*) Vergl. Hume hist. of England T. VI. Ch. 38. Dazu Friedrich Köppens Briefe über Bücher und Welt. 1r Bd. S. 14—33.

Luther wird leben, wenn der Gesammtextract aller Schlangenklugheit, die sich feig oder schlau bis unter den Gürtel beugt, samt allen Höflingskünsten vollendeter Mattherzigkeit, im Moderschlamme der Gemeinheit versunken ist.

In den mannigfaltigsten Lebensauftritten, zumal in seinen häuslichen und freundschaftlichen Verhältnissen, tritt der zartfühlende und freundliche Mann überraschend hervor, der in dem milden Geiste des geselligen Lebens, wie Paulus fühlte und sich benahm. Hochachtung, Verehrung und Liebe fand er überall ungesucht — wo ein Herz und ein unvoreingenommener Geist ihm begegnete. Hören wir einen Augen= und Ohrenzeugen in einem Briefe von Urban Rhegius, der seine persönliche Bekanntschaft gemacht hatte — zur Bestätigung. Dort heißt es: Cum Saxoniam peterem, et Coburgi integrum diem solus cum Luthero transigerem, hoc die nullus mihi fuit in vita jucundior. Semper mihi magnus fuit Lutherus: at mihi jam maximus est. Vidi enim praesens et audivi, quae nullo modo tradi possunt absentibus. — Neminem esse judico, qui

possit odisse Lutherum, si eum noverit. Judicant ex libris ingenium Lutheri: sed si propius inspexeris et de rebus divinis ipsum audieris apostolico spiritu disserentem, hic dices: vincit praesentia famam. Major est Lutherus, quam ut a quovis sciolo possit ac debeat judicari. Vide, quam magnifica gratia sit in homine, cujus certe me non pudet; dicam, quae sentio. Scribimus quaedam passim, et tractamus scripturas; absit invidia dicto: sed Luthero collati discipuli sumus. Hoc judicium non ex amore fluit, sed potius amor ex judicio. etc. Luneburg 1544. *) —

Wie Paulus niemand zu Last fallen wollte, ohne Noth, so war auch Luther bei seinem spärlichen Einkommen uneigennützig, und wies selbst erlaubte und wohlverdiente

---

*) Vergl. die Abhandlungen zu Villers bekanntem Werk über die Reformation, von Henke, S. 495. Ueberhaupt ist interessant, dort die ganze Abhandlung: »Luther verteufelt und vergöttert.« nachzulesen.

Einnahmen zurück, um dadurch die gute Sache der evangelischen Aufhellung zu fördern. Denn so fast unglaublich zahlreiche Werke sein schriftstellerischer Fleiß, bei seinen sonstigen vielen und vielfachen Arbeiten, zu Wege brachte, nie ließ er sich für irgend eines derselben Ehrensold geben, ob er gleich dadurch einen nicht unbeträchtlichen Fond für die Verwaiseten hätte gründen können, die er arm und hülflos mit seiner Gattin zurück ließ. Dieß liefert beiläufig zugleich die bündigste Widerlegung jener kleinlich pfäffischen Beschuldigung, als sey das ganze Werk Luthers aus der Schmutzquelle eines eigennützigen Ordensneides entsprossen. Man hätte darüber nie ernstlich streiten sollen. Wenden wir uns lieber auch hier den höheren Quellen zu, aus denen unserer Helden ganze Thätigkeit hervorgegangen, und spüren in den dauernden Monumenten, die uns in ihren Werken und Thaten übergeblieben sind, stillforschend dem Geiste nach, der in ihnen lebendig waltete, der sie zur rastlosen Thätigkeit für Menschenwohl befeuerte.

IX.

Paulus und Luther, nach ihrem Geiste und ihrer Sprache, oder der Protestantismus in der Erscheinung.

So wie es, nach Paul Richters *) Bemerkung, eine gewisse höhere Toleranz giebt, die nicht Frucht des westphälischen Friedens, noch des Vergleichs von 1705 ist, so giebt es, unsers Dafürhaltens, auch einen höheren Protestantismus, der nicht erst aus der Protestation der Stände zu Speyer seinen Ursprung gewonnen hat, wenn auch seinen Namen. Wir erkennen diesen Geist des höheren Protestantismus auch in Paulus, nach folgenden Bestimmungen. Es sey mir vergönnt, etwas weiter auszuholen, und gleichwohl wegen meiner Kürze um Entschuldigung zu bitten.

Das Wesen des vernünftigen Glaubens, dieser freiesten Handlung des menschlichen Geistes, hat zum Gegenstande das ewige Seyn in dem persönlichen überweltlichen Gott,

---

*) Unsichtbare Loge. Berlin 1793. Bd. 1. S. 385.

zusammt unserer nothwendigen Beziehung zu ihm durch unser vernünftiges Seyn, welches sich in den, von unserer geistigen Natur unabtrennbaren Wesenheiten, in den Ideen von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit lebendig ausspricht. Dieser Glauben ist das Leben unseres Geistes und die Realität seiner Gegenstände, vor aller Philosophie und philosophischen Begründung, tief inwendig vorhanden, wie die sichtbare Schöpfung vor der Darstellung eines Büffon, die Sternenwelt vor der Berechnung eines Laplace vorhanden war, ist nie das Resultat der construirenden Berechnung des Verstandes, als welcher niemals die Quelle höherer Erkenntnisse seyn kann. Sie sind nur der Wahrnehmung durch das unmittelbare Gefühl erfaßbar — aber durch dieses auch dringlicher und klarer, als alles andere um uns her. Das Christenthum, gegründet auf dieses Fundament, war für desselben deutlicheres Bewußtwerden, die erste große und allgemeine Ansprache an die höhere Menschheit. Als, durch zeitliche Wissenschaften tausendfältig angeregt und gestärkt, der Verstand souveräne Gewalt im Gebiete

des Geistes zu üben begann, und in eigner Herrlichkeit anmaßend sich überhob, als der da satt sey und die Fülle habe, geschah es, daß langer Streit sich erhob, und unendlicher Hader — um Worte. Partheien, mit zahlreichem Anhang, bewachten eifersüchtig die Extreme, zu denen man, wie bei solchem Eifer immer, geschworen hatte. Der einen war nichts so verdächtig, als — Glaube; die andere sah im Gebrauche eigner Denkkraft alles Heilige untergehn. Der neuern Zeit war die philosophische Verständigung vorbehalten — durch scharfe Abgränzung der Begriffe, denen man bis jetzt mehrere hochwichtige, aber vieldeutige Worte zu Gefäßen gegeben hatte. Jacobi *) besonders, und der mehr syste-

*) Vergl. Friedrich Heinrich Jacobi's Werke. Leipzig 1811 — 1820. und J. Fries neue Kritik der Vernunft. Heidelbg. Möchte die geistige Lebensfülle, welche in beiden Denkern, bei jedem eigenthümlich, dem Suchenden entgegen strömt, mehrere Gottesgelehrte zu derselben tieferer Anwendung auf christliche Theologie wecken. Treffliche Proben liefert Joh. Friedrich Möller in dem

matische Denker Fries unterschieden, bis zur Entfernung aller Zweideutigkeit, Vernunft und Verstand — und löseten mit Scharfsinn, auf das befriedigendste, jene psychologischen Probleme über Wissen, Glauben und Ahnen. Das konnte nicht ohne Anwendung auf die Theologie bleiben, deren Grundfäden dadurch eine höchstbedeutende Erläuterung fanden. De Wette's schönstes Verdienst ist es ganz besonders, den ersten durchgängigen und höchstgründlichen Versuch darin gemacht zu haben.*) Er hat, im Verein mit jenen Den-

---

genialen Aufsatz: »Was verlangt die fortgeschrittene Zeit von denen, die zu Trägern des Ewigen berufen sind.« vergl. Reform. Alm. von 1821. S. 217 ff.

*) vergl. Lehrbuch der christlichen Dogmatik, in ihrer historischen Entwicklung dargestellt von D. W. M. L. de Wette. 2 Thle. Berlin 1818 u. 1821. Vorzüglich aber die höchstbedeutende und geistvolle Schrift: Ueber Religion und Theologie. Erläuterungen zu seinem Lehrbuch der Dogmatik von de Wette. Berlin 1821. Viel Belehrendes in einer herrlichen

kern, und an ihrer Hand auf die geistvollste Weise die Versöhnung zwischen Vernunft und Offenbarung zu Stande gebracht — und damit den Streit der Jahrhunderte geschlichtet. Die Selbstständigkeit des Geistes und seiner Thätigkeiten fand, in der Harmonie mit der Stimme von oben, die bündigste Apologie — und die Christus-Religion reicht der tiefsten Philosophie die Hand zum heiligsten und unauflöslichsten Vereine.

Unsere Vernunft ist das Organ, jene Pulsschläge des höheren Lebens zu vernehmen — sie das Auge, das dem Uebersinnlichen zugekehrt ist. Der Verstand, durch sie befruchtet, legt das Wahrgenommene aus und stellt es uns zum Bewußtseyn, eben so, wie er die Erkenntniß der sinnlichen Welt,

---

Sprache bietet auch über diese Gegenstände, und mehr καθ᾽ ανθρωπον dar, »Theodor, oder des Zweiflers Weihe. 2 Thle. Berlin 1822., ein Buch, das gleichfalls D. de Wette zugeschrieben wird, und das in den Händen jedes jungen Theologen seyn sollte.

durch die Sinne vermittelt, uns ergreifen läßt. Beider Zusammenwirken schafft erst das Leben im Geiste. Ohne Vernunft, die uns des Lichtes von oben theilhaftig macht, und ohne die Erleuchtung des Verstandes durch diesen gebornen Gesandten der Gottheit, könnten wir nie und nimmermehr die Offenbarung aus Gottes Hand selber verstehn und begreifen — ohne sie läge die große Lehre der Jahrhunderte aus der Menschengeschichte, wie eine todte, starre Masse vor uns, in keinem ihrer großen Momente beseligend und befruchtend. Sie allein macht, daß wir sind, was wir sind. Darum erkennt denn auch Paulus die Selbstständigkeit des menschlichen Geistes an, und sieht in der höheren Offenbarung für ihn nichts, was ihn beuge und niederdrücke. Sie ist ihm das Mittel, anzuregen und zu befreien vom Tode des Buchstabens (1. Cor. II. 10). Sie ist übersinnlicher Natur, und eben darum auch nach ihm nur durch den Glauben zu erfassen, jene innere (Ephes. III. 17), von Gott gewirkte (1. Cor. II. 5. Col. II. 12) übersinnliche (2. Cor. V. 7.) Anschauung

und Erkenntniß Gottes und Christi (Gal. IV. 9., 2. Cor. III. 18., Col. II. 2.), durch den Glauben, der das Gesetz der Wahrheit in sich selber trägt (1. Cor. II. 15 f.). *)

Die Bemühungen unseres Sinnens und Denkens, so wie aller unserer Thätigkeiten, sich dem Ewigen progressiv annähernd zu verähnlichen, sich so der Persönlichkeit unseres ihm verwandten Geistes, in der Verknüpfung mit den höchsten Ideen immer klarer bewußt zu werden, bilden die ganze religiöse und moralische Aufgabe unseres Lebens. Licht und Liebe im Bunde, beide genährt durch reinen Glauben, geleiten uns allein zur Schwelle des neuen Himmels und der neuen Erde, wo wir unsere innere Menschheit in der Größe erblicken, in deren Gefühl Paulus zu den Athenern sprach, „wir sind seines Geschlechts“ (Ap.G XVII. 29.),

Das Ziel, welches uns zur Erstrebung gegeben, kann durch nichts blos Aeußerliches gewonnen werden. Es ist Sache

*) Vergl. de Wette's Lehrbuch der christl. Dogmatik Thl. 1. §. 259.

des Denkens und Empfindens, für unser Inneres und durch es. Tiefere Besinnung und heilige Andacht, Kinder des frommen Glaubens, wohnen nur im stillen Gemüthe — einfach und groß und verschmähen alles was kältet und verwirrt. Auch ist das Streben den reinen Glauben des Herzens, vor den Umhüllungen und Verdüsterungen des Unverstandes, vor den Verdrehungen und Verstellungen eines Verstandes, der seinen Auftrag mißverstand, vor den kalten Verdeckungen einer rohen Sinnlichkeit, die für das Wesen das Abbild in dem Fetisch setzte, — zu wahren und zu sichern, das Streben aller großen Seelen gewesen.

Paulus fand sich und sein Volk im Beginnen seiner Laufbahn im drückenden Frohndienste äußerlicher Satzung, — wiewohl ihm gerade dieser Druck längere Zeit verborgen blieb, und erst, als Christus, wie das reinste Bild unserer höchsten Bestrebungen in der Erscheinung sich ihm kund that, in seiner tiefen Inhumanität sich zeigte. Er glaubte an den Gottmenschen nur um so fester, nachdem er durch Denken und Prüfen in ihm und

durch ihn die höhere Welt sichtbar erkannt hatte, aus moralischer Nöthigung. Seinem hellen Verstande, verbunden mit einem glühenden Herzen, war die Anschließung an dieses hohe Ideal, Befriedigung eines tiefgefühlten Bedürfnisses. Eben weil sich in ihm, mit der überwältigenden Autorität des Gottgesandten, gleichmäßig eine entschiedene Innerlichkeit, eine freie Geistesenergie im schönsten Bunde vermählte, war er der denkendste Apostel. Er erkannte zuerst und stellte dar, das richtige Verhältniß des Christenthums zum Judenthume, durch die anschauliche Vergleichung der Freiheit und der Gebundenheit, in dem treffenden Bilde des Sohnes der Freiin und der Magd (Gal. IV. 22). Wenn den übrigen Aposteln das „αυτος ἐφα“ genügend war, zur unüberwindlichen Ueberzeugung, so war sein Glaube mehr das Resultat eines tieferen Denkens; und wenn sie allzumal gleichwohl im Ziele zusammentrafen, so hat er dennoch den Vorzug einer vernunftgemäßen Begründung der Lehre.

Paulus trat als Apostel der Juden und mehr noch der Heiden, mit seiner Lehre des

freien Christenthums, in einem nothwendigen Antagonismus des Heidenthums und Judenthums. Sein Wirken war polemisirend. Er mußte das menschliche, an sich und in seinem Innersten, freie Gemüth von dem überrankenden Gesträuche lichten, welches als todtes Aeußerliche den Fortgang hemmte zum hellen Tage des Heils. Hartnäckige Vorurtheile einer, des vernünftigen Denkens entwöhnten, bloßen Sinnlichkeit, waren ihm im Wege, bei seinem Ringen zum höchsten Ziele in Licht und Liebe auf dem Gebiete des Glaubens, um dessentwillen das ewige Wort (λογος die Vernunft in Gott) Fleisch (σαρξ äußerliche, sichtbare Erscheinung) ward, in der Person des nach Geist und Gemüth und That lautersten und heiligsten — erschienen voller Gnaden (χαρις Liebe) und Wahrheit: an welchen Paulus glaubte, um der Wahrheit und Liebe willen, die Er persönlich darzustellen die hohe Bestimmung hatte: den er predigte, frei und rein von Menschenvergötterung, um des erhabenen Ebenbildes willen mit der höchsten Idee, auf deren reinmenschliche Darstellung die Mühen seiner

Tage gerichtet waren. Er war ihm Gott-Mensch, die Erscheinung des Ewigen im Zeitlichen, die Verkörperung des Himmlischen und Unsichtbaren (der ἐπουρανια καὶ μη βλεπομενα) ein eben so hoher Gegenstand des Ergreifens durch den Glauben (δια πιστεως), wie das Ewige und Göttliche selber.*) Wo unser Glaube etwas anders wird, als dieser rein paulinische, da erscheint entmenschende Idololatrie, ein unsrer Vernunft unwürdiger Fetischismus.

Darum arbeitete er denn, im Lichte der Freiheit von todten und seelenlosen Formen, für den Glauben der Vernunft, der sich mit dem Glauben des Christen an die Erscheinung der höchsten Vernunft in Christo schwesterlich gattet, — auf dem Wege

*) Wie man das, besonders in frühern Zeiten vielfach ventilirte Verhältniß des Sohnes zum Vater, sowie seine höhere Natur und ihr eigentliches Wesen, das man stets nur unter die kalte Verstandesansicht stellte, lediglich dem Gefühl — oder der ästhetischen Ansicht anheim geben müsse, ist a. a. O. trefflich von de Wette gewiesen worden.

des Denkens und der Prüfung, wohl wissend, daß sein großer Gegenstand diese Thätigkeiten des Menschengeistes nicht zu fürchten habe. „Prüfet alles, das Beste behaltet" ist seine Anweisung. Allenthalben wirkte sein Geist absorbirend. Die Scheidewände zwischen den, in Gebräuchen und Formen befangenen, unbeschnittenen Herzen der Juden, — zwischen den, mit lockendem Sinnendienst und einschmeichelnden Reizen der Götzenaltäre gefesselten Heidengemüthern, — und dem reinen überweltlichen Geiste des Christenthums, voll Einfalt und Würde, in Demuth des Glaubens — mußten erst fallen durch die unabweisliche Nöthigung eines geweckten und klar überzeugten Geistes.

Dieser Kampf nun für das, von aller Einengung, Verdüsterung und kerkermäßigen Abgeschlossenheit in todten Formen, befreite Hohe und Heilige, wie es in dem ewigen Worte Gottes ausgesprocheu ist, begründet in den dringlichsteu Ansprüchen des freien Menschengeistes selber; — dieser Kampf gegen alle blinde Autorität, gegen alle kleinliche Vermenschlichung, ja Verthierung in geist=

und gemüthlosen Sclavendienst; — dieser Kampf, davon uns Paulus ein anschauliches Bild giebt, ist aus einem Geiste, den wir nicht passender, als mit dem Namen eines rein protestantischen bezeichnen können. Wie er gegen alle Sophistication eines aberwitzigen Verstandes die Waffe erhob, und seine Gemeinden warnte vor denen, die verdüstert sind und nichts wissen, sondern seuchtig sind in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringt Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe; (1. Tim. VI, 3 — 5); — so sagt er, ins äußere Leben blickend, den Störern der Ordnungen Gottes, welche im Aeußeren, in Entbehrungen und Entsagungen des vermeintlich Unreinen, ihr Heil suchen, „alles was Gott geschaffen habe, sey gut und könne unmöglich jemand verwerflich machen, der es mit Danksagung genieße (1. Tim. IV. 4.). So lassen sich für das Walten dieses Geistes tausend Belege finden. Peter Martyr Vermilli erklärte in Lucca (früher schon in Neapel),

Strasburg und Oxford die Briefe Pauli an die Corinther, um in ihnen alle Hauptpunkte der protestantischen Religionsansicht, als in ihren Fundamenten, nachzuweisen *) Niemeyer bemerkt, im Einverständniß mit dem oben gesagten: „Seine Schriften sind voll Beweise, mit welchem gesunden, kalten reifen Nachdenken er die Wahrheiten der Religion studirt hat, und vielleicht liegt darin der Grund, daß die, welche auf den unglücklichen Abweg der Schwärmerei in der Religion gerathen, die Schriften dieses Apostels, wenigstens stillschweigend, weniger schätzen. **)

Dieser nach Wahrheit ringende, und nach dem sehr wohl bewußten höchsten Ziele strebende Geist des vernünftigen Denkens über die höchsten Aufgaben des religiösen und sittlichen Lebens kann nur durchs Wort, durch lebendige Lehre und Rede, durch Ansprache

---

*) Vergl. Schlosser's Leben Beza's und Peter Martyr Vermilli's. Heidelberg 1809. S. 422.

**) Charakteristik der Bibel v. A. H. Niemeyer Bd. 1. S. 296.

an Geist und Gefühl — wirksam werden. Darum war auch unser Apostel vorzugsweise Lehrer — und sein größtes Verdienst war durch das Lehramt. Charakteristisch ist darum auch die Sprache, als die Vermittlerin geistiger Zwecke, wie bei jedem originellen und ungewöhnlichen Geiste, so besonders bei Paulus. Zwar war er Mann des Handelns — zu rasch und zu beschäftigt, um seinen Schriften, die ohnedem meist, im Drang der Gegenwart, flüchtigen Augenblicken ihr Daseyn verdanken, den Stempel der Vollendung aufzudrücken. Auch wollte er, der meistens diktirte, *) das nicht; so wenig, als irgend ein Bote des Heils — im Hinblick allein auf die Sache — an Stylistik und Stylistiker dachte. Nur ein blasser Widerschein von dem, was der ganze hohe Geist war und wie er lehrte und wirkte, kann uns

*) Trefflich findet man die Sprachschwächen, wozu das Dictiren verleitet, auseinander gesetzt bei Quinctilian. Instit. orat. X, 3. Viel von dem dort gesagten kann bei Paulus nachgewiesen werden.

in seinen Schriften begegnen. Aber das lebendigste Gepräge seines eigenthümlichen Geistes tragen sie sichtbar an sich. Sie gewähren dem mit psychologischem Auge Lesenden überraschende und treffliche Genüsse selbst in ihren Mängeln und sprachlichen Schwächen. Kenner der Kunst beschauen am liebsten die im Geniefeuer hingeworfenen Skizzen und fühlen sich durch die Beschäftigung des architektonischen Sinnes der Einbildungskraft, in eigner Verfolgung der angedeuteten Ideen lieblich angezogen; so auch sprechen viele der Paulinischen Gedankenkeime, in ihren nackten Conturen, den denkenden Geist unwiderstehlich an. Mannigfaltig erscheint in seinen Schriften das Wehen, der Flügelschlag der bewegten Seele, und alle Arten von Empfindungen mischen ihre eigenthümlichen Schattirungen ein — bald gedrängt vom Widerstande einer kleinlichen Welt, bald glühend durch die Tiefe einer regen Begeisterung, bald helle und sanft hinströmend auf den Höhen glücklicher Aussichten. Immer ist sein Ausdruck treffend, sehr kräftig, gewählt — wie das Genie wählt im Leuchten des schaffenden Geistes, oft

äusserst lieblich und zart, und tief auch, daß ein blödes Auge oft nicht anzukommen weiß, — allenthalben aus voller, überreicher, begeisterter Brust. Daneben finden sich freilich auch manche Härten und Dunkelheiten, die zum Theil in uns unbekannten Beziehungen liegen, zum Theil es aber auch darum sind, weil manches eine entschiedene Reife des Geistes und ein anhaltenderes und eingehenderes Studium voraussetzt, als leider! viele auf diese köstlichen Reliquien einer großen Seele verwenden. Es würde mich über die Gränzen meiner gemessenen Oekonomie führen, wenn ich diesen aphoristischen Winken jedesmal erläuternde Belege anknüpfen wollte. Genug, daß die Schriften des Apostels jedermann geöffnet sind. Suchet mit Seele — und ihr werdet finden! Wir aber eilen zum Ziele.

Wie Paulus zum Juden- und Heidenthume, so stand Luther zum Papstthume. Wie dort das Heilige, durch Menschensatzungen verhüllt und entgeistigt, nur noch in schwachen Spuren sich ankündigte, so war es hier gleichermaßen allmäh-

lig in leere Formen, in blos Aeußerliches versteinert worden. Menschen hatten, in unheiligem Dünkel, die Gesetzgebergewalt im Reiche der Gnade an sich gerissen, und wie alle Usurpatoren, das Gebiet des freien Geistes in ein Sclavengehege verwandelt, zur Pflege und zum ungestörten Genuß eigner Herrlichkeit. Mit und aus den sinnlichen Hüllen hatte man das Wehen und Walten des Wesens göttlicher Dinge vertrieben — und an die Stelle des höchsten Gedankens eine prunkvolle, aber leergeblasene Form götzenhaft aufgerichtet. Um den sinnlichen Schein, der geblieben, tüchtig zu machen zu zeitlichem Wucher, ohne Gefahr zugleich für die Dauer politischer Schlangenwindungen durch alle Lebensverhältnisse der Großen und der Menge, hatte man die Gewissen gefangen genommen unter die Schauer unentrinnbarer Ketzergerichte. Was der Mensch in seinem äußersten Aphelium von der Sonne der Gerechtigkeit nur immer aus dem Heiligen machen konnte, — war durch finstere Jahrhunderte riesengroß zur Menschenschmach aufgerichtet. Der Zustand war gefährlicher noch,

und verderblicher, sowie in sich ruchloser, als der Zustand der Juden und Heiden je seyn mochte. Dort hatte man noch das Licht der Freiheit nicht in evangelischem Sinne; hier hatte man es, — aber es war geflissentlich durch die, welche es nähren sollten, in die Finsterniß zurückgeschleudert.

Die Werke der Finsterniß zerstören sich endlich selber, und fallen in sich selber zusammen. Besonders waren es zwei Lichtquellen, welche durch die Priester des Römerthums, wie durch eine todte Rinne, den Zeiten des Aufgangs überliefert wurden, die Bibel und die Werke der Griechen und Römer. Letztere schufen die Morgenröthe des bald erwachenden Tages, durch die vereinten Bemühungen der ersten Köpfe vor und zu den Zeiten der Reformation. Der Forschgeist, edlerer Art, als der bis dahin hie und da noch zulässige Grübelkopf, ward rege — und in jenen edlen Geistern fand sich die Menschheit wieder. Für die Bibel ward unser Luther der andere Prometheus. Nicht sogleich brannte ihm das Licht in voller Klarheit entgegen; Widerstand und Frevelmuth mußte

ihn erst wecken. Das hatte sein Gutes; es machte ihn warm, und einmal erwarmt in der Nähe eines höheren Lichtes, schlummert der Geist nicht wieder. Die Vorsehung hatte ihn in die rechte Bahn gewiesen — und er lösete seine Aufgabe, wie wenige in der Weltgeschichte.

Die Eigenthümlichkeit seiner Stellung mußte seinem Wirken eine polemische Richtung geben. Die paulinische Lehre von der christlichen Freiheit und von der hohen Bedeutung eines recht verstandenen Glaubens, übergegangen in seinen feurigen und denkenden Geist, bildete den Grundfaden in dem reinen Gewebe seiner Denk- und Thathandlungen. Zu schaffen, neu zu gründen fand er im Wesentlichen nichts. Tief erkannte er in Christus den Grund, außer dem niemand einen andern legen kann und soll. Was er wollte, lag rein und klar in den heiligen Schriften, sowie in dem durch sie erleuchteten Geiste, vor den Augen jedes, der sehen und verstehen wollte. Weg zu schaffen, weg zu ätzen, was den Glanz des Lichtes von oben verdunkelte, war seiner Tage Werk. Und das war vor allem jenes apo-

theosirte Menschenwerk in der Kristallisirung des Ewigen im Geiste, zu schillernden und kalten Formen; jene schnöde Vernunft-Entthronung kraft unbedingter und infallibler Menschenautorität; jene schmachvollste aller Verknechtungen in der Bindung der Gewissen.

Ueber den Geist, der unsern Helden, dieses siegreich durchzuführen, belebte, kann ich um so eher kurz seyn, da ich mich bei Paulus hierüber bereits erklärt habe. Es war der Geist der Läuterung von profanen Zusätzen, um für das Gebiet des Rein-Christlichen, welches zugleich in höherem Sinne das reinmenschliche ist, heiteren Platz zu gewinnen. Daß dieses in dem Menschen durch die Vernunft gegeben, in Christus, nach seiner edelsten idealen Gestalt, sichtbar erschienen, durch den Glauben zu gewinnen und festzuhalten, durch die Liebe ins Leben auszulegen, durch Freiheit allein rein zu erhalten sey, — ist hinlänglich zu meinem Zwecke angedeutet. Daß dieser Geist in seinem Wirken, sowohl in der Untersuchung zur Selbstverständigung, als in dem Leben zur freien Gestaltung seines innersten Wesens,

stets absorbirend erscheine, ist gleichfalls gewiesen worden. Darum ist er, obgleich in seinem Princip fest und unwandelbar, dennoch in steter Entwicklung und Fortbildung nach außen begriffen; nie giebt er sich gefangen in eine stehende Form, wohl wissend, daß geheiligte Formen leicht zu Gräbern werden, die zwar Todtengebeine genug, nie aber einen Geist lange beherbergen können. Immer hat der Buchstabe nach der Herrschaft über den Geist getrachtet; daß er nicht tödte, darum wacht der Protestantismus — und kämpft jederzeit gegen trotzigen Angriff, wie gegen Ueberschleichung — und wird, wie die Tugend, durch Kampf nur stärker — und ist in der Vollendung seines Wesens unüberwindlich, wie das ewige Wort, auf dem er fußet.

Werfen wir einen Blick auf das Ringen und Wirken unseres Reformators, so wird uns dieser Geist des reinen Protestantismus zur lebendigen Erscheinung. Und er ist die ächteste, weil die vernunftgemäßeste, die menschenbeglückendste, weil die natürlichste — unter allen Richtungen unseres geistigen Lebens. Insofern diese Gedanken lei-

tendes Princip in den Bestrebungen der religiösen Gemeinschaft, der äußerlichen Verbindung za höheren christlich religiösen Zwecken werden, bildet sich die Idee einer protestantischen Gemeine, einer protestantischen Kirche, worin das Wort rein und lauter gelehrt wird. Diese ist gleichsam der Leib, die sichtbare Hülle zu der denkenden und forschenden Seele für die höchsten Gedanken des menschlichen Seyns — und prätendirt an Formen. Wie aber der Geist frei ist, so auch sein Leib, seine Formen. Nur die Schrift, das Wort ist ihre Bedingung.

Man hat diesem rein protestantischen Geiste viel Böses von je nachgesagt, b s auf die neuesten Tage. Nur jüngst erst verkleidete ihn ein geistvoller und tiefdenkender Mann in ein physicalisches Bild, in dem alle schlimmen Symptome seines vermeintlich kranken Zustandes angedeutet sind. Das katholische und protestantische Princip der christlichen Kirche unterscheidet er wie Centripetal= und Centrifugalkraft der Natur. Jenem wird Petrus, diesem Paulus zum Schutzheiligen gegeben — und unter des Letzteren Panier wird jener irre Geist zuletzt zum Cometen, der an

kein einzelnes Weltsystem gebunden, in die unendlichen Räume ausschweift, bis er verdünstet *). Freilich, je nachdem man's nimmt. Versteht man unter der Kirche das römisch-katholische System, sichtbar in dem katholischen Verein unter bindenden Ceremonial- und Glaubensgesetzen, so ist es unwidersprechlich, daß der protestantische Geist dieses Centrum fugire, und zwar darum eben, weil er alle Positivität aus der zweiten d. h. aus Menschenhand schlechthin und durchaus, und zwar mit Recht, verwirft, sofern sie ohne freie Selbstüberzeugung und ohne Beistimmung unseres freien und vernünftigen Geistes, blindstarren Glauben will, und Infallibilität darum, weil sie angeblich aus hundert und tausend Kehlen einstimmig verlautet, nothwendig

*) Vergl. Johann Neeb's vermischte Schriften, 3. Thl. S. 214 ff. — Das hier Gesagte möge kein Vorurtheil erwecken gegen das viele Anderweitige, was in jenen Schriften mit Scharfsinn und Tiefsinn, in ächt philosophischem Geiste, vielfach belehrend und ansprechend dem denkenden Leser geboten wird.

in Anspruch nimmt. Versteht man aber den Verein zu jenem ächten christlichen Glauben, wie ihn die heiligen Schriften in Uebereinstimmung mit unseren innersten Anlagen, Forderungen und Aussprüchen, als das höchste Geistesleben darstellen, so begreife ich nicht, wie man dem Protestantismus den Vorwurf machen kann, daß er dieß Centrum fugire, da es doch sein eifrigstes Bemühen von jeher war und einzig seyn kann, durch alle Formen und Aeußerungen, wie durch sein innerstes Wesen, centripetal zu erscheinen. Was den Cometen betrifft, so können wir uns den eher gefallen lassen, weil wir, ungebannt in einen von Menschenhänden geschlossenen Kreis, frei und furchtlos, wie er, in alle Schöpfung Gottes auswandern, Beute zu suchen für unsern Geist und unser Herz, weil wir, wie er, das empfangne Licht zu anderer Ergötzen neidlos ausstralen, und, wie er, unsern Brüdern gute Erndten bringen — und mit ihnen das wahre Korn und den wahren Wein des Lebens, rein von jedem Brande und jeder Versäurung durch unächten Zusatz; — zumal, da nicht nachgewiesen werden

kann, daß je einer in der That verdünstet ist, so sehr auch müssige Hypothesen an ihnen gerieben haben, um, der guten stillen Ordnung wegen, einen dieser Freien auszulöschen. Wir kehren zu unserm Luther zurück, dem auch Unauslöschlichen. Seine Sprache steht uns insbesondere zur Betrachtung, insofern sie ihre Form dem protestirenden Geiste verdankt, welcher, wie wir gesehen, auch den Schriften Pauli ihre Eigenthümlichkeit lieh. Denn über Luthers Sprache nach allen Beziehungen ließe sich ein ansehnliches Buch schreiben,

Luthers Leben uud Wirken war, wie wir gesehen, für Aufhellung durch Uutersuchung. Die Untersuchung, wenn sie rechter Art ist, hat in ihrem Wesen, daß sie, wie es schon im Worte liegt, unten sucht, in die Tiefe gräbt, um das Lebensprincip der Erscheinungen, wo immer möglich, auszufündigen, zu erklären und klar darzustellen durch Sprache. Neue Ansichten, neue Gefühle bereichern den Geist des denkenden Untersuchers, und fordern für ihre Festhaltung und Einfassung neue Bezeichnungen durch das Wort; welches wieder der Kanal wird, das Aufge-

fundene in andere hinüber zu leiten und die Verständigung zu vermitteln. Klarheit aber und Allgemeinfaßlichkeit im Ausdruck ist nicht möglich, ohne Zusammenstimmung unserer höheren Menschheit im Geiste oder unserer Person, welche wir nie und unter keinerlei Umständen aufgeben dürfen, mit dem Gegenstande, der das Ziel ist unseres Forschens und Denkens. Vernunft und Bibel waren die Geister, welche er einigen sollte und wollte, um aus ihnen das Bestehende zu rectificiren: — und sollte die zu Stande gebrachte Einigung, auch andere beglückend, ins Leben treten, so mußte die Sprache, in ihrer ganzen Kraft, in ihrem ganzen Reichthum ihm dienstbar seyn und werden.

Vielleicht ist die Sprache der tiefste Gegenstand philosophischer Forschung: ja, alles Philosophiren ist, nach Jacobi *), ein weiteres Ergründen der Spracherfindung. Luther erkannte ihre Wichtigkeit in vollem Maaße; denn „Sprachen, sagt er, sind die Scheide,

---

*) Vergl. Jacobi's fliegende Blätter in der Minerva v. 1817.

darinnen das Messer des Geistes stecket. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Sie sind die Schüssel, darinnen diese Speise lieget. Und wie das Evangelium selbst zeiget, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brod und Fische und Brocken behält." *)

Er traf die deutsche Sprache als lallendes Kind — und mußte sie erst zur Jünglingskraft aufnähren, wenn er sich von seinen Mühen für das Volk einen sicheren Erfolg versprechen wollte. Und er that es mit Geniusgewalt, und schuf die deutsche Prose mit wahrhafter Wunderkraft, so daß sie, wie Athenä aus dem Haupte des Zeus, vollendet aus seinem Geiste und Gemüthe hervorging, gleich stark, wie jene, zu siegen im Kampfe und milde zu stralen in den Künsten des Friedens. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir diese Erscheinung vorzüglich dem protestantischen Geiste zuschreiben, der den Reformator belebte, aus folgenden Gründen:

---

*) Schrift an die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie Schulen aufrichten und halten sollen 1524.

1) Sein Wirken war für die große Oeffentlchkeit und im Interesse eines bedeutenden Theils der europäischen Menschheit. In gewöhnlichen Lebensverhältnissen und bei ungestörtem Leben von außen, ist es gemeinhin nur eine schlichte Bahn, die der Gelehrte und der Denker für sich geht — und wenn wir auch ein höheres Interesse annehmen, so genügt dem Menschen wenigstens der eine Weg, der gerade ihm Licht und Ruhe giebt. Anders ist es bei dem Feuergeiste im Treiben und Regen großer Entwickelungen, davon er der Urheber, dazu er der Wecker ist. Da muß eine Sache von allen Seiten angeschaut, in ihren Gründen durchdrungen, und für die verschiedensten Bildungsstufen uns Bedürfnisse in jeglichem Lichte klar dargestellt werden. So bei Luther. Das erste Ferment für seinen genialen Erfindergeist in der Sprache.

2) Luthers Kampf war ein Ringen für die wichtigsten und heiligsten Interessen der Menschheit. Der stille Forscher bei der nächtlichen Lampe hat für sich wenig, oder nichts zu verfechten. Was

er hat, ist sein: ein andrer mag's auch finden, sofern es ihm ein Anliegen ist, dieses oder jenes zu ergründen. Anders ists bei dem Manne, der durch den Geist von oben mit reiner Erkenntniß gerüstet, mit einer ver= verdorbenen Welt über das Heiligste in eine entschiedene Opposition geräth, und dabei das Wohl der Menschheit seinem Leben vorzieht. Das weckt alle schlummeruden Kräfte zum Leben und zu rastloser Rührigkeit — und wo über Ungemeines auf der einen Seite aus reiner Liebe zur Wahrheit, auf der andern aus Liebe zu zeitlichem Interesse, die Geister sich reiben, da schwingt sich der Geist des Edeln zu vordem ungeahneter Höhe und weckt seine unsterblichen Kinder Witz, Scharfsinn und Tiefsinn zum gemüthvollsten Spiele. So bei Luther. Das zweite Ferment zur Stärkung seines Intuitionssinnes in die Geheimnisse der Sprache.

3) Luthers Werk, welches alte Formen nothwendig brach, forderte ebenso nothwendig an ihre Stelle neue Gestaltung. Wo blos Meinung gegen Meinung, in gelehrter Uebung ver=

fochten wird, und das Resultat für die Menge und ihr zeitliches und ewiges Glück meist gleichgültig bleibt, oder, wenn auch dieß nicht, wo es blos auf Bestimmung einzelner Fragen so oder anders ankommt, da giebt es wohl zuweilen Funken, aber sie erlöschen wieder, selbst in dem engeren Verein, unter dem Kühlwind des alltäglichen Lebens. Wo aber ein Wirken kräftig eingreift in die Masse und wo von nichts weniger, als einer Umgestaltung jahrhundertlanger Verhältnisse zu einem Neuen und Reineren die Rede ist; wo ein solches Wirken in die kleinsten Beziehungen, als Theilen des Ganzen, neues Leben und geregelte Ordnung bringen soll, da ists anders. So bei Luther. Das dritte Ferment zur Aufregung seines Geistes für klare und vielseitige Sprachdarstellung.

Nie wäre wohl selbst Luther, bei all seinem angeborenen Feuer, ohne diese vielseitigen sein Leben durchziehenden Anregungen, die ihn unaufhörlich nöthigten, sey es nun in Briefen, oder Abhandlungen oder öffentlichen Reden, sich auszusprechen, für die Sprache das geworden, was er ward.

In dem Maaße nun diese mannigfaltigen Einflüsse seinen eignen Geist immer mehr hoben und sein Gemüth befeuerten, in demselben wirkten sie natürlich auch auf seine Rede, da er durch seine Stellung Mann des Volks, Mann seiner Nation war — und für seine weltgeschichtlich gewordene Sache der wahre Centralpunct. Wie Paulus, schrieb er viel und mancherlei flüchtig und stehenden Fußes. Seine Schriften tragen das Gepräge seiner Kraft, seiner Fülle, seiner Vielseitigkeit und seiner tiefen und glühenden Wärme. Nach allen Richtungen hin ließ er schrankenlos sein freies und kühnes Wort sich entfalten *). Seine Prosa ist eine halbe Schlacht, nach Paul Richters Bezeichnung. Welch ernstliches Studium er der Muttersprache widmete, und wie nicht blos Einfälle und Willkührlichkeiten ihn regierten, ist aus der Ge-

*) »Das schlimmste bei der Sache war, daß er sogleich von den bis daher gewohnten Redensarten abging, und sich neue schuf.« Ein Seufzer von Michael Ignaz Schmidt in der Geschichte der Deutschen. Bd. 11. p. m. 80.

schichte seiner Bibelübersetzung wohl allbekannt. Diese, obgleich nur Uebersetzung, trägt ganz vorzüglich die Eigenthümlichkeit seines kräftigen Geistes, seines tiefen Gemüthes, seines reinen poetischen Gefühles. Sie ist der Codex der seitdem sich entwickelnden Schriftsprache für Deutschland geworden, und wirkte mehr noch, als seine übrigen Schriften, und gleich einem Originalwerke: denn sie kam in die Hände des Volks, und ist noch heute für dasselbe zur Bildung das Ersatzmittel für die Alten, die nur in den Händen der Gelehrten sind. Es wird immer das Erstaunen des Kenners beider Sprachen erregen, wie in jenen Zeiten ein Werk solcher Vollendung von einem Manne erscheinen konnte, welcher den Baustoff dazu, oft stückweise, erst schaffen mußte. So faßte Paulus, unbekannt mit den vollendeten Formen des reinen Griechenthumes, den großen und belebenden Geist des Christenthums, in die Idiome der hellenistischen Mundart, herrlich bis in die feinsten Züge. Es war durch seinen und der hohen Lehre Geist, daß sich die Worte seinen großen Gedanken anschmiegten. Könnte er als

Richter erscheinen, er würde sich seines Uebersetzers nicht schämen — und den verwandten Geist, allen Anathemen zum Trotz, Bruder nennen. Gewiß haben sie sich in ihrer Vollendung über den Sternen erkannt — und feyern zusammen ihr erhabenes Erndtefest in den großen Gedanken an die Mühen ihres Heldenlebens auf Erden, welches der Schöpfung und Förderung der höchsten Freiheit im Geiste, durch die Lehre vom Kreuze, treulich gewidmet war.

So haben wir Paulus und Luther als Männer, als Menschen und Denker betrachtet. Weder der eine noch der andere ist uns ein Herr und Meister des Lebens, obwohl beide zu den größten Lebensmeistern gehören. Einer ist unser Herr — Jesus Christus, den uns das Evangelium verkündet und bei dessen Namen sich unsre Kniee allein beugen. Wie sich die Stralen dieses Morgensterns in dem Geiste und Gemüthe jener Männer gebrochen — und aus ihrem klaren Spiegel uns sichtbar und fühlbar geworden, das beschäftigt uns allein, und der Muth und die Begeisterung, womit sie das Evangelium denen,

die Ohren hatten, zu hören, verkündeten, das macht auch uns warm, und läßt unsre Hoffnung für den endlichen Sieg des Wahren und Guten, in seiner ungefälschten Reinheit, nicht zu Schanden werden.

Der Heiligenschein des einen, wie die, bis auf unsere Tage, oft angefochtene Menschlichkeit des andern trübte nicht unsern Gesichtspunct, machte unsere Blicke nicht scheu. Die Wahrheit und ihre reinmenschliche Erscheinung in ihnen, war unser Leitstern, wie er der ihrige war.

Wenn einer bemerken wollte, die hier gelieferten Gemälde seyen nicht kunstgerecht; es fehle ihnen gar vieles, was zu einem vollkommnen Bilde gehöre; Zeichnung und Farbengebung, hier mangelhaft, dort überladen, verrathe Eile und Ungeschick, — so schlage ich die Augen nicht nieder, sondern schaue ihm gerade ins Antlitz und sage offenherzig: ich kann nicht zeichnen, noch weniger malen; aber, um mich eines Ausdrucks von Sterne zu bedieneu, Farben reiben, das kann ich, und wollte es, und siehe, hier sind sie male nun selber. Eigentlich zu reden, so wollte

ich nur Umrisse geben, Thesen und Andeutungen hinskizziren, wenige abgerissene Laute aus einer Harmonie, die in ihrer ganzen Fülle in meiner Seele lag. Wer ähnliche Gedanken und Gefühle liebend mit sich trägt, wird sie leicht zu Ganzen beleben können. In wessen Herz beim Lesen keine Saite anklingt, werth der Pythagoräischen Leyer, für den habe ich nichts gesagt: der wandle nur friedlich weiter — seines Weges.

An einer Stelle im letzten Abschnitte scheint der Philosophie, und einigen Philosophen namentlich, allzusehr gehuldigt worden zu seyn. Diese Königin, welche so oft zu vieler Aergerniß, ihre Kleider gewechselt, ist vielen verdächtig und in dem Gebiete der geoffenbarten und positiven Religion unzulässig. Auch der Verfasser hat das Philosophiren, die Philosophie, als das Product seiner Einkleidung, immer zu den Dingen dieser Welt gerechnet, wiewohl nicht ihren Gegenstand. Er schätzt dieselbe, wie alle Dinge dieser Welt nach ihrem Werthe: jene tiefe Achtung, welche die Anerkennung geleisteter Dienste gebiert, hat er ihr nie ver-

sagen können. Aber seiner Ruhe konnte sie nie gefährlich werden, seinen Weg konnte sie nicht traurig und öde machen. Der Mensch findet in sich eine unendliche Welt; durch Glaube und Ahnung wird er ihr Meister. Sobald er weiter geht, und zerlegend und wieder zusammensetzend erklären und demonstriren will, und nicht mehr mit dem bloßen Enthüllen des Daseyns zufrieden ist, beginnt das Spiel des Individualisirens: Objecte werden subjectiv — und nach dem Maaße der Kraft und der Herrlichkeit, die sich in dem Individuum offenbart, so oder anders, tief, oberflächlich, einseitig, umfassend, dunkel, mystisch, klar, deutlich — wie eben die Würfel fallen. Die Macht, mit der sich der eine vor dem andern hervorthut, seine einflußreiche Wirksamkeit auf viele Gemüther, die er in seinen Kreis zieht, ist nicht gerade immer Beweis seiner intensiven und positiv nöthigenden Weisheitsgabe. Viel thut hierzu der Geist der Zeit, der, wie wir wissen, sehr oft ein Unhold war — und andere Umstände und Zufälligkeiten, wohl gar imponirende Persönlichkeit. Dinge der Art wech-

seln, kommen und verschwinden, und manches Gebäude, welches als monumentum aere perennius ausposaunt ward, und mit freier Stirne der Ewigkeit entgegen trotzte, haben wir — zu Grabe tragen sehen.

Die Wahrheit aber liegt tiefer und näher, als draußen in dem engen Gefängnisse des Buchstabens. Wer ihre Realität, ihre unangreifliche Würde, im Innersten gewahr geworden, zankt und streitet nicht mehr um das Gewand, welches der Modewechsel zu allen Zeiten tyrannisirt, und kann, seiner Sache gewiß, mit viel Ruhe zusehen und hinmerken, wo es lärmt. Er kauft weder den Wein nach der Gestalt des Fasses, noch verlangt er, nach einem Ausdrucke Lessings, daß allen Bäumen eine Rinde wachse.

Soll die Wahrheit beseligen, so muß sie ein Eigenthum meines Geistes durch klares Bewußtseyn und durch innigstes Gefühl meiner Persönlichkeit seyn. Auch was eine Gottheit mir schenkt aus mildem Erbarmen, kann mich nur dann erfreuen, wenn das Himmelsgeschenk die Saiten zur harmonischen Bebung weckt, — die in mir lagen, als ein ange-

borenes Echo für die höhere Stimme, fähig ihre Laute zu fassen und zu erwiedern. Uns allen liegt ein Traum in der Seele; der Geist, die Vernunft soll ihn deuten — ein Gott ihn bestätigen. Das Christenthum trägt in der überwältigenden Klarheit, mit der es die Schattengänge der Menschenseele aufhellet, das Creditiv seiner Göttlichkeit — für den unverdorbenen, gemeinen Verstand. Die menschliche Lehre, die vermittelnd, die Ansprüche des tiefsten Denkers aussöhnt mit dem hohen Geiste der Offenbarung durch Christum und seine Gesandten, verdient die Huldigung unseres Geistes und Herzens. Es sind Schulden der Dankbarkeit, wenn besonders Friedrich Heinrich Jacobi, sodann Fries und de Wette genannt sind.

Noch einmal blicken wir am Schlusse dieser verwehenden Zeilen auf Paulus und Luthern zurück, mit dem frohen und festen Glauben, daß ihr großes Werk bleiben und dauern wird, sowahr es aus Gott war, ein Werk der Tugend und Wahrheit, und für derselben fröhliche und freie Gestaltung unter der Menschheit. Wenn mancherlei Zeichen der Zeit dem

Kleingläubigen schattende Wolken dünken, schwanger von allerlei Unheil, so vertraut der Feste und Freie der Wahrheit, die keine Wolken kennt und in Sturm und Verfolgung ihre Riesenkraft nur so fester entwickelt. Wer sie einmal erkannt, wer ihr seelenvolles Antlitz geschaut hat, von dem hat sie den Schwur der Treue für die Ewigkeit — und in ihrem Dienste ist noch nie ein Geist erkaltet und erschlafft. Und wir wollen ängstlich uns umsehen — und fürchten? Meine Brüder, in Deutschland ist der Protestantismus zur welthistorischen Bedeutung erwachsen. Hier hat er, wie Herakles, noch in der Wiege die Schlangen des Dumpfsinns und der Geistesknechtschaft erdrückt. Er war kraftvoller Jüngling und ward zum Manne im Schooße unsers lieben Vaterlandes — immer seines Geistes würdig. Wir nähren ihn in seinen Gauen treu und redlich als ein Kleinod unserer höchsten Menschenrechte, und er wird nicht untergehen — als mit dem ewigen Worte selber, das der Lebensbrunn seines Daseyns ist — und welches die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Stählen wir unsern Muth

zu dem schönsten Vereine für ernstes Forschen, ernstes Wirken — und für große Ausdauer unter Lebensmühen mit der steten Erinnerung an die Heldenworte unsers Paulus, welche ein großes Herz geboren auch im Kampf für Wahrheit gegen Lügen und Bethörung:

»Wir treiben Gottes Werk und dulden muthig
Des Lebens Drangsal, jede Angst und Noth.
Mißhandelt, eingekerkert, weggebannt
Von Ort zu Ort, bei Müh' und Arbeit oft
Der Nothdurft selbst entbehrend, halten wir
An Tugend, Wahrheit, Lieb' und Sanftmuth fest,
Mit diesen Waffen jedem Kampf gerüstet.
Durch Ehr und Schande, gut und bös Gerücht
Geht unser Weg! Sie schelten uns Verführer,
Weil wir der Wahrheit treu sind. Uns verkennt
Die Welt, doch Gott sind wir bekannt: sie wähnt
Uns sterbend; aber unser innres Leben,
Es blüht in voller Kraft! Wir scheinen traurig,
Doch in uns lebt ein froher Muth; wir scheinen arm,
Und machen andre reich; nichts scheint uns übrig,
Und unser ist die Welt!« —

2. Cor. VI, 4 — 10.

chu

Schu

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Crössmann, Philipp P.

Paulus und Luther Ein Gruß an seine evang. Brüder

Darmstadt 1824
H.ref. 122 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448877-3
VD18 11390530